

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 3. Januar 1986

Nr. 2 (5130)

Preis 3 Kopeken

Nach konkretem Programm

Tausende Agrar- und Industriebetriebe Kasachstans haben sich das Ziel gesteckt, ihre Produktionsprogramme für Januar und Februar 1986 bis zur Erfüllung des XXVII. Parteitag der KPdSU zu erfüllen. Auf diese Weise wollen die Werktätigen der Republik das höchste Forum der Kommunisten des Landes würdigen.

Auf hohem organisatorischem Niveau verläuft der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des Parteitags auch in den Betrieben des Gebiets Nordkasachstan. Wenige Tage vor Jahresschluss 1985 besuchte unser Korrespondent Johann MOOR die führenden Industriebetriebe der Gebietshauptstadt und machte sich mit einigen Ergebnissen des Arbeiteraufgebots vertraut.

Im ganzen Lande kennt man heute die Erzeugnisse des Petropawlowsker Kirow-Werks. Die komplizierten automatisch en Steuerungskomplexe, die hier montiert werden, erfreuen sich in Hunderten Vereinigungen einer großen Nachfrage.

In letzter Zeit hat man im Betrieb die Produktion prinzipiell neuer Steuerblocks aufgenommen. Dabei sei hervorgehoben, daß die neuen Erzeugnisse dem Betrieb viel weniger zu stehen kommen werden als ihre Vorgänger. Das ist eine einmalige Leistung der Rationalisatoren des Betriebs, die im Werk die Bewegung um die Verringerung der Montagezeiten jeder Erzeugniseinheit entfaltet haben. Ganze Bauteile werden heute mit automatischen Werkzeugmaschinen gefertigt und bearbeitet. Allein dadurch hat man den Arbeitsaufwand um 260 000 Arbeitsstunden verringert, was die Selbstkosten der Erzeugnisse selbstverständlich reduziert.

Im Betrieb ist ein Komplexprogramm entwickelt worden, das zur Schaffung optimaler Arbeitsbedingungen auf allen Abschnitten beitragen wird. Allein im vorigen Jahr, also 1985, hat die Realisierung der geplanten Maßnahmen einen ökonomischen Effekt von 2 Millionen 830 000 Rubel ergeben. Die örtlichen Rationalisatoren haben 1 780 Neuerungsansätze eingebracht. In diesem Jahr will man dank der Neuerer-

arbeit einen ökonomischen Jahreseffekt von etwa 2 Millionen Rubel erzielen. Δ

Kurz vor Jahresschluss fand im Bahnbetriebswerk Petropawlowsk eine festliche Arbeiterversammlung statt. Die Eisenbahner gratulierten ihren Kollegen Viktor Ljaschtschenko, Alexej Sidorkin, Viktor Demitschew, Nikolai Zyganow und Alexander Roth zum Sieg im Betriebswettbewerb. Anfang 1985 wurde im Betrieb ein Arbeitsaufgebot gestartet, das eine raschere Steigerung der Arbeitsproduktivität in allen Brigaden zum Ziele hatte.

Daran beteiligten sich über 40 Brigaden. Besonders viel Wert wurde auf die weitgehende Entfaltung des Neuerer- und Rationalisatorengestes gelegt. Allein das sicherte dem Betrieb einen soliden Gewinn: Es wurden 1 298 Tonnen wertvoller Metallsorten gespart, die man heute bei der Reparatur von Dieseln und Elektroloks verwendet.

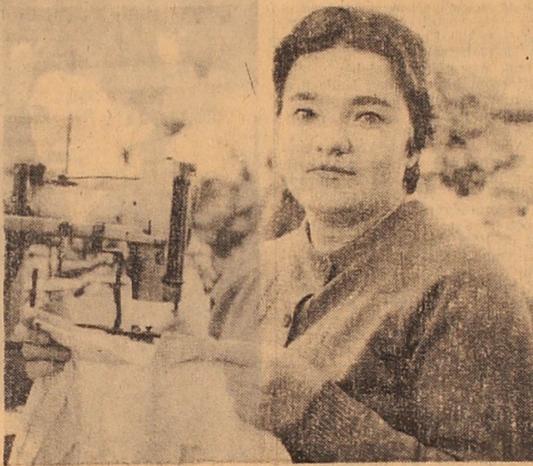
Es sei betont, daß die Brigaden des Betriebs Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb arbeitsfähiger Kollektive der Nordkasachstaner Eisenbahn sind. Als mehrfache Sieger des Wettbewerbs haben sie sich auch diesmal das Ziel gesteckt, so viel Kraftstrom, Treibstoff und Ersatzteile einzusparen, um damit zehn Tage lang arbeiten zu können.



Die Pawlodar Konfektionsfabrik „8. März“ ist erst unlängst — im Jahre 1981 — gegründet worden, ihre Erzeugnisse aber entsprechen allen Qualitätsnormen. Die Fabrik spezialisiert sich auf Damen- und Kinderkleidung. Hier werden mehr als 60 Arten von Kittelkleidern aus mehrfarbigen bedruckten Baumwollstoffen genäht, und alle sind bei der Bevölkerung sehr gefragt. Das rund 900 Personen starke Fabrikkollektiv besteht hauptsächlich aus jungen Menschen. Ihr Durchschnittsalter liegt unter 30 Jahren. Dessen ungeachtet arbeiten die jungen Frauen und Mädchen vortrefflich. Viele von ihnen nähren bereits für das zweite Halbjahr 1986 und manche sogar für 1987.

Unsere Bilder: Junge Näherinnen aus der Abteilung Nr. 5 Nelly Schetlich, Margarita Shakbajewa, Ludmila Eiselid und Baglan Akimowa; die Näherin aus der Zureicherei Galina Weimann, Deputierte des Rayonsowjets der Volksdeputierten, produziert bereits für das Jahr 1988.

Fotos: Gennadi Morosow



Metallurgen — für den Agrar-Industrie-Komplex

In gleichmäßigem Tempo wachsen die Kapazitäten der landesgrößten Weißblechabteilung im Karagandaer Hüttenkombinat. Das Walzwerk mit einer Jahreskapazität von rund 150 000 Tonnen Metall hat bereits seine erste Produktion — ein Band von Weißblech geliefert, das dünner als eine Rasierklinge ist. Seine Erzeugnisse werden den Bedarf der Konservenergieindustrie an Weißblech besser decken und einen bedeutenden Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelpogramms leisten.

Nur drei Jahre brauchten die Kollektive von zwei Dutzenden

Bauorganisationen, um ein in der einheimischen Praxis beispielloses automatisiertes Walzwerk, eine Anlage für kontinuierliche Glühbehandlung von Blech und eine leistungsstarke Säuer- und Stickstoffstation zu errichten, bzw. zu installieren.

Da kamen die Erfahrungen bei der Errichtung der ersten Austauschwerke dieser Abteilung gut zu statten. Sie schöpferisch weiterentwickelnd, gingen die Bauarbeiter zur Baugruppenmontage über. Das ermöglichte es, die Bemühungen der Partner nicht nur auf die Erfüllung ihrer lokalen Pläne, sondern auch auf die

Inbetriebnahme ganzer Aggregate zu konzentrieren. Als abgeschlossen betrachten sie ihre gemeinsame Arbeit erst dann, wenn die Ausrüstungen nicht nur installiert, sondern auch unter Auslastung erprobt worden sind.

Die ingenieur-technische Idee an diesem Bauobjekt wurde weitgehend von Arbeitern unterstützt. Alle Vertreter der Partnerbetriebe, die an der Errichtung jedes Aggregats unabhängig von ihrer behördlichen Zugehörigkeit beschäftigt waren, begannen nach dem einheitlichen Brigadevertrag zu arbeiten. Jede, am Endresultat interessierte Einheit hat nicht

nur selbst hohe Arbeitsproduktivität erzielt, sondern auch ein Betätigungsfeld für die effektive Arbeit ihrer Nachbarn vorbereitet. Alle Arbeiten sind ohne Mängel und mit Zeitvorsprung an die Kollegen übergeben worden.

Zur Zeit haben die Bauarbeiter mit der Errichtung des nächsten und letzten Komplexes der Weißblechabteilung begonnen, die in diesem Planjahr fünf abgeschlossen werden soll. Mit dessen Inbetriebnahme wird der Jahresausstoß von Feinstblech rund 700 000 Tonnen erreichen.

(KasTAG)

Energieversorgung verbessert

Die neue 155 Kilometer lange Hochspannungsleitung im Gebiet Kokschtaw wird die Wasserversorgung der Agrarbetriebe in vier großen Rayons um ein mal verbessern helfen. Sie soll Hauptwasserleitungen, Maschinen- und Traktorenwerkstätten sowie Farmen und mechanisierte Tennen mit billiger Energie versorgen.

Um einen Zeitvorsprung zu erreichen, haben die mechanisierten Kolonnen des Trusts „Zelinkonstrukt“ ihre Kräfte auf der ganzen Strecke verteilt. Je nach der Kompliziertheit der Geländegestaltung sind die Elektriker in Komplexgruppen gegliedert und an verschiedenen Abschnitten in einigen Kilometern voneinander eingesetzt worden. Dadurch haben sie hohe Arbeitsleistungen erzielt.

Mit der Inbetriebnahme leistungsstarker Blocks im Ekibastuser Überlandkraftwerk ist der Elektroenergieverbrauch in der Landwirtschaft Kasachstans auf fast das 1,5fache gestiegen. Das hat die Einführung der Komplexmechanisierung und -automatisierung in Viehzuchtanlagen und Farmen beschleunigt. Dadurch ist es möglich geworden, die manuelle Arbeit auf Getreidetennen, in Schürstationen und Futterhäusern auszuschließen. Die Länge der ländlichen Energieübertragungsleitungen hat sich in der Republik im Laufe von fünf letzten Jahren um rund 55 000 Kilometer erweitert.

(KasTAG)

Von unseren ehrenamtlichen Korrespondenten

Mit der Note „ausgezeichnet“

Das Kollektiv des Baurusts „Aktjubsinskewatorkonstrukt“ gehört stets zu den Schrittmachern des sozialistischen Wettbewerbs im Gebiet Aktjubsinsk. Hohe Arbeitsproduktivität, musterartige Wirtschaftsführung und Pünktlichkeit bei der Erfüllung von Bauaufträgen sind für die Brigaden des Betriebs stets typisch. Bereits am 16. Dezember 1985 meldete die Belegschaft die Erfüllung des Jahresprogramms, wobei Bauarbeiten im Werte von 3 500 000 Rubel ausgeführt wurden.

Viel Aufmerksamkeit wird im Bauprogramm des Betriebs auch der Errichtung von Objekten mit sozialer und kultureller Bestimmung geschenkt. So baute die Komplexbrigade von Arkadi Gorenz im Lenin-Kolchos eine moderne Schule nach einem einmaligen Projekt. Im Dorf ist man mit Recht stolz auf die schöne Schule, die einen großen Sportkomplex, eine Bibliothek, einen Kinosaal, zwei große Räume für Werkunterricht und über 30 Klassenzimmer hat.

Hieronimus KELLERMANN Aktjubsinsk

Veteranen stehen ihren Mann

Neuerdings wurden im Kolchos „Irudowik“, Rayon Kurdat, die Ergebnisse eines interessanten Wettbewerbs ausgewertet. Vor rund drei Monaten hatten die Veteranen des Betriebs einen Vertrag mit den Jungen Reparaturbetriebe des Kolchos abgeschlossen und 14 Traktoren in Oberholung genommen. Die technischen Kontrollreue haben die Arbeit der Veteranen mit besten Noten eingeschätzt.

Der Agrarbetrieb ist reich an guten Arbeitstraditionen. Sehr gut organisiert ist hier die Lehrmeisterschaft. Jedes Jahr kommen Neuanfänger in die Kolchosproduktion, die von den erfahrenen Meistern Alexander Heinz, Heinrich Braun, Peter Masson, Alexander Keller und anderen Veteranen ausgebildet werden. Die Lehrmeister vermitteln ihre Kenntnisse den Jugendlichen, was natürlich gute Möglichkeiten für die kontinuierliche Steigerung der Arbeitsproduktivität schafft.

Das wichtigste Anliegen der Kolchosbauern ist heute die Überholung der Feldtechnik. Hand in Hand arbeiten in der Kolchoswerkstatt die Veteranen Adolf Ortmann, Peter Holmann, Alexander Drieb und die Jungmechanisatoren Muchid Chodshanow, Friedrich Becker und Olshassyn Abdymachupow.

Heinrich ENNS Gebiet Dshambul

„Junggardist des Planjahr fünf“

— dieser Titel wurde kurz vor Jahresabschluss dem Leiter der Kraftfahrerbrigade Alexander Wittold aus der Kraftverkehrsverwaltung Nr. 2 von Pawlodar zugesprochen. Bereits drei Jahre steht der Komsomolze A. Wittold einer Komplexbrigade vor, die leistungsstarke BelAS-Wagen bedient und bei Abrumarbeiten im Kohletagebau „Bogatyr“ in Ekibastus eingesetzt ist. „Unser Kollektiv hat den einheitlichen Auftrag eingeführt und weiß ihn jetzt gut zu schätzen. Alle Arbeiten verrichten wir mit eigenen Kräften und haben den Nutzungskoeffizienten der Technik auf 98 Prozent gebracht.“

Alexander ROGGE Gebiet Pawlodar

Der Weg zum reichen Erz

Mit der Inbetriebsetzung der ersten Ausbaustufe der Erzgrube Nr. 67 haben die Bergarbeiter des Südschekasgauer Bergwerks neue zusätzliche Kapazitäten zur Gewinnung mineralischer Rohstoffe bekommen. Das wird nicht nur die in alten Erzgruben abnehmenden Rohstoffvorräte vervollständigen helfen, sondern auch den Ausstoß von Kupfer dank dessen höherem Gehalt in den zu erschließenden Flözen erhöhen.

Diese Erzgrube ist im Hinblick auf die Anwendung der neuesten selbstfahrenden Fördertechnik und der fortschrittlichen Technologie des Erzbaus errichtet worden.

Durch die Inbetriebnahme dieser Erzgrube ist der Grundstein zur Schaffung der neuen Bergbauregion Aktschi-Spaski mit dem an Metall reichhaltigerem Erz gelegt worden.

(KasTAG)

Bergbau- und Aufbereitungskombinat Katschar: Erste Ausbaustufe

Der Komplex von Hüttenbetrieben im Gebiet Kustanal ist zu einer großen Eisenerzgrube des Landes geworden. Neben den Bergbau- und Aufbereitungskombinat Lissakowsk und Sokolowka-Sarbal sind Produktionsgebäude des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Katschar entstanden, dessen Entwicklung in den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU vorgesehen war. Die staatliche Kommission hat die Akte über die Inbetriebnahme der ersten Ausbaustufe des Kombinars mit einer Jahreskapazität von 3 Millionen Tonnen Magnetisierenerz unterzeichnet.

Die vorrätige Inbetriebnahme des Riesenbetriebs ist das Resultat des komplexen Herangehens an die Sache. Unter Berücksichtigung der Erfahrungen bei der Nutzbarmachung der Lagerstätten Sokolowka-Sarbal und Lissakowsk haben die Bauarbeiter des Trusts „Sokolowrudstol“ zuerst eine stadtähnliche Siedlung, eine Schule, einen Kindergarten und ein Krankenhaus errichtet. Die Elektriker haben im Voraus ein großes Unterwerk installiert. Es sind Zufahrtsstraßen und Schienenwege verlegt worden.

Um mit Zeitvorsprung den „Gipfel“ des 160 Meter tief liegenden Erzkörpers zu erreichen, haben die Bergarbeiter mehr als 130 Millionen Kubikmeter Abraum ausgehoben. Das ganze

Land hat die Bergarbeiter von Katschar dabei rechtzeitig unterstützt. Meister aus dem Bergbau- und Aufbereitungskombinat Kostomukscha haben hochqualitativ und rechtzeitig 110-Tonnen-Kipper montiert. Vertreter des Kraftfahrzeuginstandsetzungsbetriebs von Belgorod haben den Kasachstaner Bergarbeitern geholfen, aus Führen technologischer Maschinen schneller zu meistern und die Methode der Beförderung innerhalb eines Tages einzuführen.

Mit der Erreichung der projektierten Kapazität wird der neue Komplex jährlich rund drei Millionen Tonnen metallurgischen Rohstoffs liefern.

(KasTAG)

Antwortschreiben M. S. Gorbatschows an Livingstone

Werter Herr Livingstone, Ich habe mich aufmerksam mit Ihrem Appell vertraut gemacht, der von dem Verständnis der Notwendigkeit geprägt ist, Sofortmaßnahmen zu ergreifen, um die nukleare Bedrohung von den Völkern abzuwenden. In der Sowjetunion wird die Besorgnis Ihrer Landsleute über die gefährliche Entwicklung in der Welt voll und ganz geteilt.

Die Menschheit erlebt gegenwärtig einen kritischen Zeitabschnitt ihrer Geschichte. Sie hat keine andere Wahl als die zwischen dem Überleben und der vollständigen Vernichtung. Von allen Politikern, die die Menschen mit der Sorge um ihre Zukunft betrauen, wird heute wie nie zuvor eine großzügige und staatsmännische Einstellung und die Fähigkeit verlangt, sich über die beschränkten und selbstsüchtigen Interessen zu erheben sowie der ganzen Fülle der kollektiven und der individuellen Verantwortung der Staaten für die Geschehnisse der Welt bewußt zu werden.

Die Sowjetunion, die einen klaren und konsequenten Friedenskurs verfolgt, tut alles in ihren Kräften Stehende, um den Waffen den Weg in den Weltraum zu versperren, eine radikale Reduzierung der Kernwaffen herbeizuführen und diese letztendlich vollständig zu beseitigen. Und die positiven Schritte in dieser Richtung, von deren Notwendigkeit Sie in Ihrem Appell sprechen, werden von der Sowjetunion bereits unternommen. Die UdSSR übernahm bereits die Verpflichtung, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, und führte ein einseitiges Moratorium für alle Kernexplosionen ein, dessen Aussichten, zu einer gegenseitigen Vereinbarung zu werden, von der Regierung der USA abhängen.

Wir treten für ein sofortiges Einfließen der Kernwaffen, für ein vollständiges und unbefristetes Verbot ihrer Erprobung — und zwar bei effektivster Kontrolle — ein. Wir sind bereit, uns in alternativer Zeit an den Tisch der dreiseitigen Verhandlungen zu setzen, um gemeinsam mit Vertretern der USA und Großbritannien eine gegenseitig annehmbare Lösung für dieses Problem zu finden.

Wie sie außerdem wissen, hat unser Land vorgeschlagen, die entsprechenden Kernwaffen der UdSSR und der USA um die Hälfte zu reduzieren. Ein Fortschritt bei den Genfer Verhandlungen ist selbstverständlich nur möglich, wenn Vertrauensmaßnahmen vollständig verboten werden. Mit anderen Worten, bei einem Verzicht auf das „Sternenkrieg“-Programm, dessen Realisierung zu einem strategischen Chaos, zu einer qualitativ neuen und unkontrollierbaren Etappe des Wettrenns führen würde. Leider müssen wir feststellen, daß die verhängnisvollen Folgen einer Beteiligung an den „Sternenkrieg“-Plänen den herrschenden Kreisen Großbritanniens sowie den herrschenden Kreisen einiger anderer engster Verbündeten der USA noch nicht in vollem Maße bewußt sind.

Ich erinnere mich gern an meinen Besuch in Ihrem Land vor einem Jahr und an die zahlreichen Treffen auf britischem Boden. Ich begreife das Streben der Briten, ihre Traditionen und das historische Erbe aufrechtzuerhalten, die Leistungen auf verschiedenen Gebieten zu vermehren und all dies den nachkommenden Generationen unverehrt zu übergeben.

Von ähnlicher Sorge sind auch die Menschen in den anderen Ländern Europas, in der Sowjetunion, ja in der ganzen Welt getrauert. Deshalb ist die Besorgnis der Völker voll und ganz geteilt, daß der Realisierung dieser edlen und humanen Aufgaben immer höhere Berge von todbringenden Waffen im Weg stehen. Sogar die ihrem Territorium nach relativ kleinen britischen Inseln werden gegenwärtig mit Kernwaffen vollgeopfert, deren Vorhandensein — und das

muß man direkt sagen — niemandes Sicherheit festigt.

Den Maßnahmen zur Nichtverbreitung von Nuklearwaffen und zur Schaffung von kernwaffenfreien Zonen in verschiedenen Gebieten der Welt gehört im Kampf für die Einigung des Bereichs der nuklearen Vorbereitungen ein wichtiger Platz. In dieselbe Richtung zielt auch die Verkündung einzelner Gebiete und Städte zu kernwaffenfreien Zonen. Darin sehen wir die Erkenntnis der Verantwortung durch die Völker für die Geschehnisse der Welt und ihre Absicht, in den ihnen zugänglichen Formen zu handeln. Das Gebäude des Friedens wird aus einzelnen Ziegelsteinen errichtet. Das Kapital der Entspannung wird Stück für Stück zusammengetragen.

Es ist erfreulich, festzustellen, daß die Bewegung für Stadtverwaltung der Schaffung von kernwaffenfreien Zonen wächst und erstarkt. Derartige Zonen sind nach unserer Auffassung keine wohlmeinenden Absichten, keine idealistischen Träumereien, sondern eine positive Erscheinung des internationalen Lebens, die den Willen der einfachen Menschen zu Frieden, Zusammenarbeit und Entspannung reflektiert.

In unserer Haltung zu kernwaffenfreien Zonen machen wir für keine Staaten eine Ausnahme, ob sie an Militärübungen teilnehmen oder nicht. Wir haben eine Bedingung: Wenn das eine oder das andere Land auf die Anschaffung von Kernwaffen verzichtet und über derartige auf seinem Territorium nicht verfügbare, bekommt es von uns feste und effektive Garantien. Wir werden beispielsweise Großbritannien vollständig auf Kernwaffen verzichten und die ausländischen Kernwaffenstützpunkte von seinem Territorium entfernen, so würde die UdSSR die Garantie geben, daß die sowjetischen Kernwaffen weder gegen das britische Territorium gerichtet noch gegen dieses eingesetzt werden. Derartige Garantien könnten durch den Abschluß eines offiziellen Abkommens rechtskräftig geregelt werden, das alle entsprechenden Aspekte militärischen Charakters berücksichtigen würde.

Wir schätzen das Streben des Stadtrates von Großlondon, wie auch von vielen Hunderten anderer Stadtverwaltungen in Dutzenden Ländern der Welt hoch einzuschätzen, ihren Beitrag zu den gemeinsamen Anstrengungen der Völker zu leisten, die auf die Abwendung der nuklearen Bedrohung und auf die Wiederbelebung der Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen Verständnisses in den zwischenstaatlichen Beziehungen gerichtet sind.

Ich wünsche Ihnen weiteren Erfolge in Ihrem edlen Wirken im Interesse der Erhaltung des Friedens auf der Erde. Nehmen Sie meine besten Glückwünsche im begonnenen neuen Jahr entgegen.

M. GORBATSCHOW

K. Livingstone, Vorsitzender des Stadtrates von Großlondon, der Selbstverwaltung der Hauptstadt Großbritanniens, hatte im Dezember 1985 ein Schreiben an den Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow gerichtet, in dem er die Ansichten der britischen Anhänger der Schaffung von kernwaffenfreien Zonen darlegte. (Der Stadtrat von Großlondon hatte am 21. Juli 1981 die Stadt London zu einer kernwaffenfreien Zone proklamiert.) In dem Schreiben wurden weiter die Ziele dieser Bewegung genannt und unterstrichen, daß „das Bedürfnis nach einem Fortschritt der internationalen Abrüstungsverhandlungen heute stärker denn je ist“. Der Vorsitzende des Stadtrates von Großlondon bekundete seine Unterstützung für die Schritte, die auf die Verringerung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges gerichtet sind, darunter für jene, die die Sowjetunion bereits unternommen hatte.

(TASS)

Vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, vom Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und vom Ministerrat der Kasachischen SSR

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und der Ministerrat der Kasachischen SSR teilen in tiefer Trauer mit, daß Gabit Machmudowitsch Musrepow, Held der Sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Sekretär der Vorstände der Schriftstellerverbände der UdSSR und Kasachstans, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Staatspreisträger der Kasachischen SSR, Welichanow-Preisträger und Volksschriftsteller der Kasachischen SSR, am 31. Dezember 1985 in seinem 84. Lebensjahr nach einer schweren und anhaltenden Krankheit verschieden ist.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans
Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
Ministerrat der Kasachischen SSR

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR bildeten eine Regierungskommission zur Organisation der Beisetzung von Gabit Machmudowitsch Musrepow, Held der Sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Sekretär der Vorstände der Schriftstellerverbände der UdSSR und Kasachstans, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR und Volksschriftsteller der Kasachischen SSR, in folgender Zusammensetzung: S. K. Kamalidenow (Vorsitzender), A. I. Tschernyschow, M. M. Achmetowa, Sch. K. Berkimbajewa, Sh. J. Jerkimbekow, W. K. Isjunnikow, G. W. Schulkow, S. K. Nurkadijow, O. O. Sulejmenow, A. A. Abischew, S. A. Achmetow, D. F. Snegin und K. N. Nalmanbajew.

Disziplin—Grundlage hoher Arbeitsqualität

Ich büрге für mein Werk

Fragen der allseitigen Intensivierung und weitgehenden Nutzung innerer Produktionsreserven stehen gegenüber der Tagesordnung jedes Kollektivs und bestimmen den Arbeitsalltag jedes Betriebs. Davon ausgehend, werden auch die Perspektivpläne entwickelt — die in der offenen Planperiode erzielten Wirtschaftsergebnisse sollen als Basis für weiteren Fortschritt dienen.

Bei der Erfüllung jedes neuen Programms und jedes neuen Vorhabens wird heute immer mehr auf die Initiative der Werktätigen gebaut. Das ist der Hauptfaktor, der in Fragen der Intensivierung eine entscheidende Rolle spielt. Man gibt sich Mühe, die Erfahrungen der Besten weitge-

Vor wenigen Tagen hatten wir in unserem Kollektiv die Pläne der Entwicklung des Betriebs für das zwölfte Planjahr fünf erörtert. Zur Debatte stand unter anderem auch die Frage „Weiterentwicklung der Arbeitsdisziplin an allen Produktionsabschnitten“.

Für das Reparaturwerk ist dieses Problem von besonderer Bedeutung: Davon, wie wir unseren Pflichten nachgehen werden, hängt der Erfolg sämtlicher Baggerführerbrigaden ab. Wir haben auch eine stocungsfreie Arbeit der Transportabteilung zu sichern. Kurzum, die technische Gewährleistung sämtlicher Arbeitsvorgänge in den Bergwerken ist unser erstrangiges Anliegen.

Unser Werk ist noch jung; Vor Jahren war es eine kleine Abteilung, die nur mit Mühe und Not die dringenden Reparaturarbeiten ausführen konnte. Heute wird die prophylaktische Überholungen und die Montage von Baggern. Um ein genaues Bild des heutigen Betriebs zu schildern, genügt es zu sagen, daß die Reparaturbrigaden Arbeiten im Werte von über 2 Millionen Rubel im Jahr ausführen.

Bereits zweieinhalb Jahre leitet ich eine Komplexbrigade in der zweiten Abteilung. Hier treffen die wichtigsten Bausätze der reparaturbedürftigen Maschinen ein: Treibwerke von Baggern und Elektroloks sowie andere Aggregate. Unsere 35 Mann starke Brigade leistet einen Arbeitsumfang, den früher fast 90 einzeln arbeitende Mechaniker ausführten. Die Arbeitsleistung jedes Beschäftigten ist inzwischen um fast 27 Prozent angestiegen; alle Arbeiter werden nach der höchsten Stufe entlohnt. Mit eigenen Kräften haben wir in der Abteilung ein hochmechanisiertes Fließband montiert, so daß nur 22 Prozent aller Arbeiten manuell ausgeführt werden.

Kluge, leistungsstarke Maschinen helfen uns heute bei der Erfüllung des Tagessolls. Die Arbeitsplanung und -kalkulation verläuft auf höchstem technischem Niveau. Jedoch wäre das alles nutzlos, wenn in unserem Arbeitsalltag der Hauptfaktor fehlte — das hohe Bewußtsein, die exakte Meisterschaft und einwandfreie Arbeitsdisziplin jedes einzelnen Reparaturwerkers.

der zu nutzen und ihren Arbeitsstil anderen beizubringen. Gute Ergebnisse hat man diesbezüglich in der Turgeier Bauxit- und Bergbauabteilung erzielt. Der Betrieb zählt zu den größten in der Republik; jähraus erfüllt sein Kollektiv die komplizierten Pläne. Für die Brigaden der Verwaltung ist ein kontinuierliches Wachstum typisch. Alexander KECHTER, mehrfacher Sieger im Betriebswettbewerb und Leiter der Komplexbrigade in der zweiten Abteilung des mechanischen Reparaturwerks der Verwaltung, erzählt heute unserem ehrenamtlichen Korrespondenten Alexander PAUL über die Pläne seiner Kollegen für die neue Planperiode.

Einmal hatten sich unsere Normen das Ziel gesteckt, alle Arbeitsvorgänge zu notieren, die bei der Überholung eines Getriebes ausgeführt werden. Bei der Anzahl von 9000 Vorgängen versagten sie. In der Tat: Es ist unmöglich, alle Operationen festzuhalten. Viel wichtiger ist ein anderer Umstand. Jeder Vorgang soll qualitativ ausgeführt sein, so wie es die Vorschriften verlangen. Eben da kommt es auf persönliche Eigenschaften unserer Mechaniker an.

Vorhin hatte ich schon die angewachsene Arbeitsleistung hervorgehoben. Heute führt jeder Einrichter unserer Abteilung Arbeiten für etwa 23 000 Rubel im Jahr aus. Dabei bedient er vier bis fünf Werkzeugmaschinen: Eine Dreh- bzw. eine Fräsmaschine, eine Präzisions- und eine Anpassungsanlage, einen Tester usw. Dabei kommt es darauf an, daß diese leistungsstarken Halbautomaten mit höchstem Effekt eingesetzt werden. Aus meiner Praxis weiß ich, daß dies nur zur Verfügung stehenden Aggregate sogar bei größter Auslastung nur zu 78 Prozent genutzt werden. Daraus ist ersichtlich, daß die

teure Maschine eine Zeitlang in der Schicht nicht genutzt wird. Wie wäre das zu vermeiden? Es drängt sich der logische Vorgang auf — man kann ja die Beschäftigtenzahl vergrößern, damit die Reparaturfließstraße die ganze Schicht hindurch belastet wird. Aber auch das ist kein Ausweg. Somit wird sich auch der Lohnfonds vergrößern, was seinerseits zur Verteuerung der Arbeitsselbstkosten führt. Die optimale Variante ist also die hocheffektive Nutzung der Arbeitszeit während der Schicht.

Gerade das war ein Ansporn dazu, Komplexautomaten am Fließband einzusetzen, so eine Art Mehrzweckmanipulator, die zehn bis fünfzehn Operationen ausführen könnten. Leider werden solche Metallbearbeitungsanlagen nur versuchsweise verwendet und ihre serienmäßige Fertigung ist noch nicht geregelt. Die Rationalisatoren unserer Abteilung Iwan Polowinkin, Sergej Besrodnyc, Alexej Babitsch, Nikita Mazuro und Abdrachmet Schemitbajew haben es versucht, solch eine Komplexanlage zu entwickeln. Überragend aus freien Stücken. Gegenwärtig gibt es vier solche Ag-

gregate an der Taktstraße; die Arbeitseffektivität ist rapide angewachsen, jede Schicht bringt bis 260 Rubel zusätzlichen Reingewinn. Außerdem wird eine ganze Menge Kraftstrom gespart — allein im November 1985 haben wir drei Tage lang mit gespartem Strom gearbeitet.

Aber es wäre unmöglich, für jeden Reparaturarbeiter eine Komplexanlage zu bauen. Das würde dem Betrieb teuer zu stehen kommen. Eine andere Möglichkeit, die Effektivität zu steigern, ist demnach das weitgehende Erlernen artverwandter Berufe. Gerade diesen Weg sind wir gegangen und sind nun sicher: Die neue Methode bietet konkrete Vorteile.

In unserer Brigade bekommt jeder Einrichter einen Komplexauftrag. Das heißt, er hat während der Schicht verschiedene Vorgänge auszuführen, für die er entsprechend bezahlt wird. Natürlich erschwert das etwas die Arbeit der Normer, aber beim Übergang zum einheitlichen Auftrag läßt sich auch dieses Problem lösen.

Hauptsache, wir haben unser Ziel erreicht: In der Brigade gibt es keine Versäumnisse, die Arbeitszeit wird mit maximalem Effekt genutzt. Die jüngste Arbeitsaufnahme ergab: Die unproduktive Zeit in jeder Brigade beträgt nur 17 Minuten.

Vor einem Jahr haben wir das Bausatzverfahren in unsere Praxis eingeführt, oder anders gesagt — zur Fließbandmethode bei der Überholung der Bergtechnik gegriffen. Es trifft zum Beispiel ein reparaturbedürftiger Bagger ein. Die Mechaniker montieren den Motor ab und bestimmen sofort, was am Getriebe repariert, ersetzt und abgestimmt werden soll. Somit bekommen auch die Dreher, die Einrichter und die Montagearbeiter ihre ersten Aufträge. Kaum daß der Motor in

die Abteilung gelangt, sind die Ersatzteile dafür schon fertig. Genauso wird auch bei der Reparatur anderer Bausätze gehandelt.

Das Verfahren bietet gewisse Vorteile: Man hat zu jeder Zeit seinen Auftrag und braucht nicht auf weitere Anordnungen zu warten, weil die Diagnostiker in direktem Kontakt mit uns arbeiten.

Aber es stellte sich dann heraus, daß auch dieses System nicht vollkommen ist. Manchmal tauchen bei der Überholung bestimmter Maschinengruppen übersehene Defekte auf, die dann sofort behoben werden müssen. Es folgen Eilaufträge, und das bringt die unerwünschte Hektik mit sich.

Um das zu vermeiden, haben wir eine Spezialbrigade gegründet, die alle Bagger in den Bergwerken regelmäßig bedient und testet, um im voraus festzustellen, womit wir es, sagen wir mal, in zwei—drei Wochen zu tun haben werden. Es werden technologische Spezialkarten entwickelt, in denen die Baggerführer die eventuellen Defekte und Mängel vermerken. Für uns sind das konkrete Arbeitsanordnungen.

Auf diese Weise haben wir in diesem Jahr sieben Baggerkomplexe überholt. Resultat: Die Maschinen arbeiten weiter ohne prophylaktische Reparaturen gestoppt zu werden. Allein diese Maßnahme hat der Verwaltung über 734 000 Rubel zusätzlichen Gewinn garantiert.

Unaufhaltsam eilt die Zeit. Wir schreiben schon 1986. Und jeder von uns weiß gut, welche hohen Aufgaben die neue Planperiode mit sich bringen wird. Aber jeder hat genug Kraft und Ausdauer im Vorrat, um den komplizierten Zukunftsplänen gerecht zu werden. Unser Heute ist ein tatkräftiger Beweis dafür.

Auf dem Kurs des technischen Fortschritts

Das von Spezialisten der Buntmetallurgie Kasachstans vorgeschlagene Prinzip des Baus von Betrieben hat zur rascheren Einführung progressiver Technologien in die Produktion beigetragen. Bevor man mit dem Bau eines neuen Kombinars beginnt, werden alle Prozesse, die sich hier vollziehen sollen, mit Versuchsanlagen geprüft, die in erster Linie gebaut werden.

Im Entwurf der Haupttrichtungen ist der Bau des Bergbau- und Aufbereitungskombinars für Wolframzinn in Kairakty für das begonnene Planjahr fünf vorgesehen; seine Experimentalabteilung ist aber bereits im Frühjahr errichtet worden. Es ist eigentlich nicht viel Zeit vergangen, doch sie genügt, um im ursprünglichen Entwurf wesentliche Korrekturen vorzunehmen.

Während der Prüfungen stellte es sich heraus, daß der von den Wissenschaftlern empfohlene Aufbereitungsprozess sich nicht vollziehen konnte — weder im Sommer noch im Winter. Erst im Frühjahr konnte man hier Versuche nach entworfenen Größen durchführen. Es mußte eine ganze Reihe solcher Versuche durchgeführt werden, bevor man klären konnte, daß es am örtlichen Wasser lag. Im Winter und Sommer war es sehr mit Salzen gesättigt, während der hiesige Fluß im Frühjahr viel weiches Schmelzwasser führte. Auf Grund dieser Angaben wurde in den Entwurf für den Bau des Kombinars eine leistungsstarke Anlage für Wasserdemineralisierung aufgenommen.

Im Ostkasachstaner Kupfer- und Chemiekombinat gelang die Verhütung nicht, und der für die Produktion von Kupfer und Zink bestimmte Betrieb erzeugt nur aufbereitete Konzentrate dieser Metalle. In ihren Plänen berücksichtigten die Spezialisten der NE-Metallurgie auch diese Lehre.

Im Forschungsinstitut kann man jegliche Prozesse modellieren. Leider kann man nicht 100-prozentig voraussagen, wie er unter den örtlichen Bedingungen — in den riesigen Industrieanlagen — verlaufen wird. Denn eine Operation, die im kleinen Autoklav ausgezeichnet verläuft, kann in Aggregaten mit Tausenden Kubikmeter Kapazität nicht effektiv sein. Der Versuchsbetrieb ist gerade dazu berufen, diese Hindernisse zu beseitigen und die Auswertung von Entdeckungen im Betrieb zu beschleunigen.

Nach der Inbetriebnahme der Kombinate und sogar beim Vollausbau nach Erreichung der projektierten Kapazität bleiben diese Experimentalabteilungen noch immer notwendig; darin werden die Vorschläge zur weiteren Vervollkommnung der Technologien geprüft. (KasTAG)

Dein Standpunkt im Leben

Gemeinsamkeit

Andreas Lautenschläger zögert etwas, ehe er zu sprechen beginnt. Sein Gesicht hat einen nachdenklichen Ausdruck angenommen: Der heutige Unterricht müßte nicht ganz gewöhnlich, vielleicht sogar etwas feierlich sein. Erst unlängst war der Entwurf des Programms der KPdSU (Neufassung) veröffentlicht worden, und die Kommunisten, deren Blicke erwartungsvoll auf ihn gerichtet waren, verrieten eine gewisse Erregung.

„Es war während der jüngsten Ernte“, begann er. „Wir kamen zusammen mit dem Sowchodirektor auf die Felder der Brigade Nr. 1. Unwillkürlich weideten wir uns an den schönen breiten Schwaden, die eine „Niwa“ hinterließ. Die Kombe wurde von Michail Gaiduk gesteuert. Die Hespel war sauber, halmeffrei, und die Stoppeln standen niedrig. Mit einem Wort der Getreideverlust war praktisch ausgeschlossen. Hauptsache aber, die Arbeitsproduktivität dieses Kombineführers gegenüber seinen Kollegen war doppelt so hoch. Woran lag es? Michail hatte einfach als erster in unserem Sowchoss seine Kombe mit dem Mähwägeler SHW-10 versehen. Dabei standen diese Aggregate bereits mehrere Jahre in den Maschinenhöfen... Wir dürfen uns nicht mehr mit solcher Mißwirtschaft abfinden. Sind denn das nicht gerade die Reserven der intensiven Entwicklung unserer Volkswirtschaft, von der im Entwurf der Neufassung des Programms der Kommunistischen Partei die Rede ist?“

„Stimmt!“ Der Brigadier Viktor Samsonow ergriff das Wort. „Nehmen wir die Flachgrubber KPSch-9. Jährelang stehen sie bei uns nutzlos herum, während die Schlepper „Kirowez“ mit alten Geräten gekoppelt werden und nur halb ausgelastet sind...“

Der politische Unterricht gestaltete sich zu einer offenen Aussprache über die Schlage im Landwirtschaftsbetrieb, darüber, wie man jede Maschine und jedes Hektar Land besser nutzen könnte und wie der menschliche Faktor besser zur Geltung kommen sollte.

Als Propagandist ist Andreas Lautenschläger der Ansicht, daß gerade derartige Beschäftigungen im politischen Unterricht mehr nutzen, als trockene Vorlesungen „nach dem Lehrbuch“. Er ist ständig bestrebt, das Interesse der Hörer für das jeweilige Problem zu wecken.

Es erübrigt sich, zu betonen, daß der Abteilungsleiter Andreas Lautenschläger viele Sorgen hat. Der Betrieb ist groß: Über 2000 Rinder, 3500 Schweine und etwa 150 Pferde. Das Ackerland beträgt 4 000 Hektar.

Üblicher Kreislauf: ackern, säen, Saaten pflegen und aberten, Getreide abliefern. Rechtzeitig Futter beschaffen und es zweckmäßig nutzen; Dünger erhalten und rechtzeitig auf die Felder befördern. Maschinenersatzteile und Baustoffe beschaffen; die Sowchosarbeiter und ihre Familien sollen normale Lebensbedingungen haben, und auch im Klub muß was los sein... Probleme von früh bis spät —

alltäglich für einen Abteilungsleiter auf dem Lande.

Klar, daß der Arbeitstag ziemlich angespannt ist. All diese Jahre steht der Mann um 5 Uhr früh auf, und ins Bett kommt er, wie es eben seine Arbeit gestattet. Auf meine diesbezügliche Frage antwortete er:

„Anders ließe sich der Tageslauf eines Abteilungsleiters auch kaum gestalten. Man gewöhnt sich daran. Unlängst wollte ich in einem Sanatorium. Auch dort verließ ich bei Morgengrauen das Lager. Es fiel mir schwer, dort bis zum Ende auszuhalten, denn solch eine Lebensweise ist nicht für unsreins. Diese angespannte Tagesordnung für die Produktionsleiter auf dem Lande hat sich wohl noch damals herausgebildet, als der Vorsitzende im Kolchos der einzige Fachmann war, mitunter auch der einzige Kommunist. Die kleinen Dörfer von damals sind allerdings längst verschwunden. Ich vertraue den Spezialisten. Jeder von ihnen trägt die volle Verantwortung für den jeweiligen Zweig. Eine große mobile Kraft ist die Parteiorganisation der Sowchosabteilung. Und dennoch ist mein Tageslauf angespannt wie früher geblieben. Warum? Die Kompliziertheit der Aufgaben und das Tempo erhalten ihn so, wie er ist. Einmal haben wir berechnet: Was heute in einer Stunde produziert wird, hat vor 15 Jahren eine ganze Woche beansprucht. Das ist gerade das Schwierige in der Produktion.“

Um einen Arbeitsbereich wie die Abteilung eines modernen Sowchos zu verwalten, sind gründliche Fachkenntnisse sowie die Fähigkeit erforderlich, die Aufgaben vom staatlichen Standpunkt aus zu lösen; außerdem muß der Leiter als Erzieher des Kollektivs und dessen einzelner Mitglieder auftreten. Lautenschläger besitzt diese Qualitäten — das stellt fest.

Als Beispiel wäre die Milchfarm des Sowchos „Karagujinski“ anzuführen, deren Personal als einziges unter selbigen im Rayon Bulajewo den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ trägt. Der Anfang war da nicht leicht.

„Erstens bekamen wir es mit der Rayonleitung zu tun“, erklärt der Abteilungsleiter. „Es handelte sich dabei um die Verbesserung der Rassebestände, um die Erneuerung der Melkherde. Nachdem wir dies Problem gelöst hatten, machten wir uns daran, Ordnung in den Farmen zu schaffen. Wie schwierig es Anfangs wegen Kadernmangel auch war, mußten wir manchen Leuten den Laufpaß geben, denn ihnen war alles egal: von Ehrgefühl und Gewissen hatten sie keine Ahnung. Anregung zu dieser Notmaßnahme gab uns aber nicht die Sowchosleitung. Es geschah auf Beschluß der Vollversammlung der Tierzüchter. Heute ist es nicht mehr notwendig, Fragen der Disziplinverletzung zu erörtern.“

Geben Sie zu: Es ist nicht leicht, so etwas in einer Sowchosabteilung zu erreichen, die sich im ehemaligen Rayonzentrum befindet, in einem Ort, wo

die verschiedensten Organisationen und Anstalten funktionieren, darunter die Eisenbahnstation, eine Betriebsfachschole, die Brotfabrik usw. Unter solchen Verhältnissen hätte das Kaderproblem im Agrarbetrieb akut werden können, hier aber ist diesbezüglich alles in Ordnung.

Andreas Lautenschläger besitzt eine wertvolle Eigenschaft: Er achtet die Menschen. Gerade dank seiner Aufmerksamkeit zu den Angelegenheiten jedes Mitarbeiters der Sowchosabteilung hat er jetzt stabile Fachkräfte.

„Anders darf es auch nicht sein“, meint Lautenschläger. „Nehme ich die Last der Alltagsorgen von den Schultern der Melkerin, hat sie es leichter, arbeitet und lebt besser. So haben wir das Morgenmelken im Winter um zwei Stunden später anberaumt, damit die Hausfrauen mit ihrem Arbeit zu Hause noch vor Schichtbeginn fertig werden. Die Produktivität der Kühe ist dadurch nicht gesunken, jedoch die Stimmung der Menschen ist nun ganz anders.“

Den Arbeitsstil der Wirtschaftsleiter analysierend, kamen der Parteisekretär Wassili Gaponow und der Sowchodirektor Alexander Leis am meisten leistungsfähigen Produktionsleiter und Spezialisten, die politisch gut ausgebildet sind und die Erziehung der Masse mit Wort und Tat fördern. Das wird hier berücksichtigt beim Übertragen von verantwortungsvollen Posten an die Menschen. Und in dieser Reihe belegt Lautenschläger, wie Gaponow mir sagte, den ersten Platz, denn er hat seinerzeit eine tüchtige Schule im Umgang mit den Menschen durchgemacht, nämlich als Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees im Sowchos.

Das stimmt ohne Zweifel. An den heutigen Produktionsleiter werden hohe Anforderungen gestellt: Er muß Organisator und Erzieher, politischer Anführer in einer Person sein. Sehr beeindruckt hat Lautenschläger der tiefe Sinn der Worte auf dem Plenum des ZK der KPdSU darüber, daß man nie einem aufrechten Gespräch ausweichen dürfe. Es gelte, unsere Politik nicht schlechtlich zu erläutern und die Masse zu lehren, sondern bei ihr zu lernen. Das müsse nicht nur die Pflicht, sondern auch das Bedürfnis jedes Leiters sein.

Andreas Lautenschläger bewertet seine Leistungen stets kritisch. Er gesteht sich immer: Noch habe ich nicht alles geschafft. Doch als er seinen Namen unter den besten Mitarbeitern hörte, die im Bericht an die Rayonparteiorganisation erwähnt wurden, schlug sein Herz stärker. Er hatte nicht erwartet, daß ihm solch ein Lob zuteil werden würde. Das erinnerte er sich an die, mit denen er dieses Lob teilen möchte: an die Brigadiere, die Bestarbeiter auf dem Acker und auf der Farm. Nein, weder er noch seine Kollegen werden sich auch nur für einen Augenblick sorgloser Ruhe hingeben. Sie werden sich wiederum bewähren und zeigen, welche Kraft im erschossenen Neuland steckt, was Kommunisten und alle Kollektive des Agrarbereichs bei der Lösung der erhabenen Aufgaben leisten können, die das Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ihnen stellt.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan



Als beste in der Abteilung für Reparatur von Ausrüstungen des Pawlodar Traktorenwerks gilt die Komsozolen- und Jugendbrigade der Dreher. Nach der vorläufigen Erfüllung seines elften Fünfjahrprogramms hat sich das Kollektiv verpflichtet, den Plan für zwei Monate 1986 zum Tag der Eröffnung des XXVII. Parteitags der KPdSU zu bewältigen. Sieht man, wie flott die-

sen jungen lebensfrohen und strammen Männern die Arbeit von der Hand geht, begreift man, daß sie auch größeren Aufgaben gewachsen sind. Im Bild: Die Mitglieder der Komsozolen- und Jugendbrigade Michail Gawriljuk, Andreas Alberli, Andrej Chromzow und Viktor Chromzow. Foto: Heinrich Frosi

Automatisiertes Steuerungssystem arbeitet und wird vervollkommnet

Das Kustanaier Kammgarn- und Tuchkombinat „XXIII. Parteitags der KPdSU“ beschäftigt rund 7 000 Personen, produziert Stoffe von 200 verschiedenen Mustern und ist mit 500 Konsumenten durch Partnerbeziehungen verbunden. An jeden davon müssen Stoffe pünktlich nach Lieferort (Möbel, Kleider- oder Anzugstoffe) und zum festgesetzten Termin abgefertigt werden. Diese komplizierte Großwirtschaft zu steuern, rechtzeitig Engpässe zu ermitteln und den einzig richtigen Entschluß zu fassen, wäre ohne ein Rechenzentrum eine höchst schwierige, ja wohl kaum mögliche Sache.

Um sich deutlich den Umfang der Aufgaben vorzustellen, den das automatisierte Steuerungssystem ausführt, genügen folgende Daten: Gegenwärtig sind 51 Aufgaben in der Arbeit. Es gibt 120 Tabellen, Verzeichnisse und Dokumente — die von den schnellarbeitenden elektronischen Rechenmaschinen „ES 1022“ und „ES 1035“ ausgegeben werden. Das sind — sage und schreibe — 200 000 Operationen pro Sekunde. Und die Elektronenrechner sind fünfzehn Stunden täglich im Einsatz.

Und nun zur Arbeit des Kollektivs, das im Rechenzentrum beschäftigt wird. „Vor zehn Jahren — im Jahre 1975 —, als das Kombinat bereits mit Vollauslastung produzierte, hatte man das Projektierungs- und Konstruktionsbüro für automatisierte Steuerungssysteme von Ulanjowsk des Ministeriums für Gerätebau der UdSSR für die Ausgestaltung des Systems engagiert“, erzählt der Stellvertretende Leiter des Rechenzentrums für Projektierung Viktor Jermilitschew. „Daran beteiligten sich auch einige von denen, die heute noch im Betrieb arbeiten. Damals kamen wir fünfzehn junge, in Elektronik und Rechen Technik verliebten Ingenieure, hierher und gingen mit besonderem Jüngereifer an die Arbeit. Bereits 1976 wurde die erste und nach einem halben Jahr die zweite Elektronenrechenmaschine der dritten Generation produziert. Die Arbeit ging fort vonstatten, obwohl viele unsere Rolle in der Produktion noch nicht voll erfaßten.“

Viktor Jermilitschew und Vitali Schlopak, Leiter des Rechenzentrums, berichten begeistert über ihre Arbeit. „Die menschlichen Kenntnisse in der Elektrotechnik werden alle vier bis fünf Jahre erneuert; von Grund auf verändert sich die Methodologie der Datenverarbeitung“, sagt Schlopak. „In den zehn zurückliegenden Jahren wurden alle Ausrüstungen zu 80 Prozent erneuert. Daran beteiligten sich so oder anders alle Ingenieure und Techniker. Besonders hervorgehoben seien die Gruppen meines Stellvertreters für Nutzung und technische Wartung der Ausrüstungen Jewgeni Beresin und des Büroleiters für Nutzung der Peripherietechnik Jegunja Andrejew. Sie sorgen nicht nur für die Intaktheit der Ausrüstungen, sondern installieren auch neue Apparate und richten sie ein. Alle Mitglieder der Gruppen sind aktive Rationalisatoren.“

Das Rechenzentrum löst zahlreiche Aufgaben. Die Buchhalter und Planungsspezialisten nehmen seine Dienste weitgehend in Anspruch. An letztere werden regelmäßig Tabellen ausgegeben für Berechnung des Produktionsprogramms für die Appreturabteilung; für Berechnung der Stillstandszeiten der Weberei und der Appreturabteilung; monatliche Zusammenfassung des Stoffaufkommens und andere. Im Jahre 1985 kamen weitere sechs Dokumente dazu, darunter Wahl des optimalen Sortiments; Erfüllung des Plans auf allen Produktionsstufen der Weberei; Analyse der Planerfüllung bei der Lieferung von Fertigstoffen unter Berücksichtigung der Qualität an einem Tag und im Verlaufe des Monats.

Was resultiert daraus? Sehr vieles. Nehmen wir z. B. die letztgenannte Tabelle. Von Schichtschluß fließen die Angaben aus allen Abteilungen im Büro für Informationserfassung und -vorbereitung zusammen. Hier werden diese Daten mehrmals einer manuellen und maschinellen Prüfung unterzogen, dann „übersetzt“. Operateure dieser Information mit Hilfe von speziellen Lochkarten- oder Dauermagnetmaschinen in die für den Elektronenrechner verständliche Sprache, der dann alles nochmals nachrechnet. Darauf werden die

se Tabellen dem Kombinatdirektor, seinen Stellvertretern und Abteilungsleitern vorgelegt, kurzum all denjenigen, die sie für die Leitung brauchen. Aus diesen Dokumenten ist ersichtlich, wie das ganze Kollektiv, jede Abteilung oder jeder Dienst gesteuert gearbeitet hat. Dieses System heißt nicht von ungefähr Informations- und Beratungssystem. Denn es erteilt nur Ratschläge; der Mensch behält das Entscheidungsrecht.

Damit aber sind die Möglichkeiten des Rechenzentrums noch bei weitem nicht erschöpft. Heute genügen die Leistungen von gestern schon nicht mehr. Die Forderungen der Zeit, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Intensivierung der Produktion diktiert die Notwendigkeit einer möglichst operativen Information, damit die Dienst- und Abteilungsleiter die ganze Lage, insbesondere auch in den anliegenden Abteilungen, zu jeder Minute vor Augen haben.

„Einstweilen ist es noch nicht der Fall“, berichtet Vitali Schlopak, denn die Information zur Verarbeitung trifft gleichzeitig am Schichtschluß und nicht gleichmäßig im Laufe des Tages ein.“

Was in den Kräften des Kollektivs des Rechenzentrums steht, das macht es. Nehmen wir z. B. die heutzutage entstehende. Hier wird das automatisierte System der Weberei steuerung montiert. Mit seiner Inbetriebnahme wird die Automatik auch die Intaktheit und die Arbeit der Webmaschinen überwachen. Das verspricht den Webern ein bedeutendes Zeitersparen, vereinfacht und beschleunigt die Ermittlung und Beseitigung von Schäden. Folglich werden auch die Arbeitsproduktivität und der Wirkungsgrad der Webmaschinen ansteigen. Von der Einführung des automatisierten Steuerungssystems in die Weberei erwartet man einen ökonomischen Jahresertrag von mindestens 860 000 Rubel. Wieviel mehr könnte man beim Einsatz automatisierter Steuerungssysteme in breiterem Ausmaße einsparen!

„Wir haben den Wunsch, besitzen Erfahrungen und auch hochqualifizierte Kader, um eine

großangelegte Rekonstruktion des automatisierten Steuerungssystems vorzunehmen und es so einzurichten, daß der Mensch — mit Hilfe des Displays (Sichtgeräts) zu beliebiger Zeit Kontakt mit dem Computer aufnehmen könnte“, sagt der Leiter des Rechenzentrums bezüglich seiner Zukunftspläne. „Und wir beabsichtigen, die Produktionsabteilungen miteinander und mit dem Computer nach der ganzen technologischen Kette zu verbinden.“

Die Kombinateleitung ist bereit, mehr elektronische Ausrüstungen einzuführen. Doch alles wird dadurch gehemmt, daß ein Ausgestalter fehlt.

Mehres Erachtens müßte das Ministerium für Leichtindustrie der Kasachischen SSR hier eingreifen und einem seiner größten Kombinate helfen, den Ausgestalter und den Projektierer aufzufinden zu machen, um die weitreichenden Pläne des Kollektivs des Rechenzentrums zum Wohl des ganzen Kombinars zu verwirklichen.

In den ersten Jahren der Arbeit des automatisierten Steuerungssystems verhielten sich die Leiter einzelner Abteilungen zum Rechenzentrum mit Mißtrauen. Jetzt haben alle seine Rolle in der Produktion erfaßt und „gehört“ es immer öfter um Hilfe „an“. Das erleichtert vielfach die Arbeit des Kollektivs, inspiriert die Operateure und Programmierer, hebt deren Autorität.

Darum haben sich solche Mitarbeiter des Rechenzentrums verdient gemacht wie Maria Kling, Oberingenieur für Informationserfassung und -verarbeitung, Jurij Koresin, führender Ingenieur des Büros für Bedienung, Valentina Wessolowskaja, Operateur für Elektronenrechenmaschinen, Ljubow Kusnezowa, Tamara Sacharowa und Wera Martschenko, Operateure für Datenvorbereitung. Viele von ihnen arbeiten hier seit seiner Gründung an. Manche aber, die sich hier ausgebildet haben, leiten jetzt Kollektive in anderen Betrieben.

Ab Januar 1986 wird das Kustanaier Kammgarn- und Tuchkombinat zur Arbeit unter neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung übergeben. Im Zusammenhang damit werden sich die Rolle und die Bedeutung des Rechenzentrums noch mehr erhöhen. Die Kombinateleitung ist überzeugt, daß das Kollektiv der ihm gestellten Forderungen und Aufgaben gerecht werden wird.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Kustanaier

Nach flexibler Technologie

Der in der Alma-Ataer Vereinigung „Remstroltechnika“ geschaffene flexible Komplex hat die hohe Qualität der Wasserdruckrohre verschiedenen Durchmesser für die Melioration und Bewässerung der Welden gesichert. Dank ihm ist die Arbeits-

produktivität aufs Doppelte angestiegen.

Die Auswechslung vieler Werkzeugarten ist im Komplex automatisiert. Seine schnelle Umstellung nach dem vorgegebenen Programm ermöglicht den Ausstoß einer breiten Skala von

Tellen für Mechanismen und Rohre. Manipulatoren besorgen die Zuführung der Werkstücke und das Abnehmen der Fertigerzeugnisse. Die Roboterstraße ersetzt einige Werkzeugmaschinen.

Die Unterlagen für weitere vierkapazitäten solcher Art sind auch schon vorbereitet.

(KasTAG)

Aus aller Welt Panorama

Dringender als je zuvor

In den Bruderländern

Eine wichtige Etappe im sozialistischen Aufbau

ULAN-BATOR. Das siebente Planjahr führt eine wichtige Etappe bei der Realisierung der von der MRAP gestellten Aufgaben zur weiteren Stärkung der materielle-technischen Basis der Landwirtschaft. In der vergangenen Zeit sind zu diesem Zweck um ein Drittel mehr Mittel bereitgestellt worden als im vergangenen Planjahr.

Die Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Republik ist untrennbar verbunden mit der brüderlichen Hilfe seitens der Sowjetunion. In den letzten Jahren sind mit Beistand der UdSSR in der Mongolei nahezu vierzig Staatsgüter und Futterbaubetriebe sowie mechanisierte Milchfarmen errichtet worden. In der Hauptstadt der Republik sowie in mehreren Alimaks gibt es jetzt Veterinärlabors.

Neue Horizonte für die Zusammenarbeit der beiden Länder bei der Festlegung dieses Zweiges sind im langfristigen Programm für die Entwicklung des Zusammenwirkens im Bereich der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik zwischen der UdSSR und der MVR für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 festgelegt. Im Laufe seiner Realisierung sollen im Lande eine Reihe von Neulandagrarbetrieben, Staatsgütern, Viehfarmen, Werkstätten für Instandsetzung von Traktoren, Landmaschinen und Bewässerungssystemen entstehen.

Lichte Zukunftspläne der Maschinenbauer

PRAG. Das Kollektiv des Hütten- und Maschinenbaukombinats „Klement Gottwald“ in Ostrava hat dank der Einführung des Sauerstoffblasens am Konverter „Oxivil“ neue Arbeitserfolge erzielt. Die Anwendung dieses in den RGW-Ländern entwickelten Verfahrens der Stahlproduktion hat, wie tschechoslowakische Spezialisten behaupten, alle Erwartungen übertrafen. Es hat ermöglicht, hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen und die Qualität der Produktion bedeutend zu verbessern. Im Kombinat sind große Metallmengen gespart worden, der Verbrauch an Propan und Elektroenergie ist zurückgegangen. Von den erzielten Leistungen ausgehend, umreißen die Stahlgießer ihre Zukunftspläne.

Das Kombinat zählt mit Recht zu den Schrittmachern der Schwerindustrie der Tschechoslowakei. Seine Produktion findet weitgehende Verwendung in den verschiedensten Zweigen der Volkswirtschaft nicht nur der Republik, sondern auch der RGW-Länder. Das Kollektiv des Betriebs plant in den Jahren des achtens Fünfjahrplans eine weitere Steigerung der Produktionseffektivität. Der Staat hat für die Einrichtung mehrerer Dutzend automatisierter Abschnitte, ausgestattet mit der neuesten Technik, 300 Millionen Kronen bewilligt. Hier wird man Kurbelwellen für Hochgeschwindigkeit und Ausrüstungen für Atomkraftwerke herstellen.

Nach origineller Technologie

BUDAPEST. Im ungarischen Betrieb „Nitroil“ nördlich von Balaton, hat man Kapazitäten für Produktion eines neuen chemischen Halbfabrikats auf der Grundlage einer originellen Technologie eingeführt. Dieses Produkt wird weitgehende Anwendung bei der Erzeugung von Herbiziden finden.

Einführung in die Produktion zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt sind. In knapp zwei Jahren hat das Kollektiv dieses jungen Werks einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Chemieindustrie der UVR geleistet. Auf der Grundlage eigener konstruktiver Lösungen wurde in seinen Abteilungen operativ der Ausstoß von vier Halbfabrikaten und drei Hilfsstoffarten für den Bedarf der Erdölchemie organisiert.

Wichtige Schläge gegen „Contras“

Die sandinistische Volksarmee hat 1985 eine großangelegte Offensive unternommen und den bewaffneten Gruppierungen der nikaraguanischen Konterrevolution wichtige Schläge versetzt, teilte Humberto Ortega Saavedra, Mitglied der Nationalleitung der Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront und Verteidigungsminister, auf einer Pressekonferenz in Managua mit. Die Verteidiger der revolutionären Republik verteilten die verbrecherischen Pläne der CIA-Söldner, die eine Reihe von nikaraguanischen Ortschaften besetzen wollten.

Wie Ortega weiter mitteilte, zerschlugen die Einheiten der nikaraguanischen Armee bei ihren erfolgreichen Kampfoperationen große Somoza-Banden, die in den Grenzgebieten zu Honduras und Kostarika operierten. Die nikaraguanischen Truppen töteten mehr als 4600 amerikanische Söldner und nahmen über 500 weitere gefangen. Doch kleine vereinzelt Gruppen von Konterrevolutionären hätten sich immer noch in schwer zugänglichen Berggebieten des Landes verborgen. Im vergangenen Jahr wurden von den CIA-Söldnern rund 280 unschuldige Zivilisten ermordet und fast 1200 schwer verletzt beziehungsweise verschleppt. Im Kampf gegen den konterrevolutionären Terror kamen rund 11400 Soldaten und Offiziere der sandinistischen Armee und Angehörige der sandinistischen Volksmilizen ums Leben. Jeder von ihnen erfüllte bis zum letzten Augenblick standhaft und heldenmütig seine revolutionäre Pflicht.

Unter Bedingungen, da die CIA-Söldner eine vernichtende Niederlage erlitten, verstärkte Washington, das eine beschleunigte Vorbereitung einer direkten amerikanischen bewaffneten Intervention in Nicaragua begann, fieberhaft die Hilfe für die Konterrevolutionäre. Die Vereinigten Staaten agieren offen als Handlanger der Terroristen,

die sie mit Boden-Luft-Raketen versorgt haben. Dieser verantwortungslose Schritt gefährdet die Sicherheit des Luftverkehrs in der mittelamerikanischen Region. Die CIA-Söldner erarbeiten Operationen zur Vernichtung wichtiger Wirtschaftsobjekte Nicaraguas, planen Überfälle auf Handels- und Fischfangschiffe Nicaraguas. Nicht ausgeschlossen ist, daß der amerikanische Geheimdienst erneut die Seewege vor der atlantischen Küste des Landes und die dortigen Hochseefähren vermint. Das Pentagon bereitet auch bewaffnete Provokationen an den Grenzen Nicaraguas zu Honduras und Kostarika vor.

Im Laufe des ganzen Jahres 1985 betrieben die USA eine elektronische und Luftspionage gegen die Republik. USA-Flugzeuge absolvierten über 470 Spionageflüge über dem Territorium des Landes.

Die andauernde imperialistische Aggression zwingt die Regierung und das Volk Nicaraguas, alle Kräfte und Ressourcen für die Gewährleistung der Nationalverteidigung aufzubieten. Im laufenden Jahr wurden die Einheiten der sandinistischen Volksarmee, die Bataillone der sandinistischen Volksmilizen, die Panzer- und Artillerieeinheiten stark aufgefüllt. Von großer Bedeutung war auch die Ausarbeitung und Verwirklichung der Doktrin „des nationalen patriotischen Volkskrieges“, in der die Wege der Festigung der Verteidigung der Republik und der Organisierung einer vernichtenden Abfuhr an die amerikanischen Interventionen festgelegt wurden.

Nicaragua strebt aufrichtig den Frieden an. Doch die sandinistische Revolution wird sich von ihren Idealen nie abkehren und dem imperialistischen Diktat beugen. Im Falle einer bewaffneten Aggression der USA wird das revolutionäre Volk mit der Waffe in der Hand seine Heimat verteidigen, erklärte Humberto Ortega.

Auf Beschluß der UNO-Vollversammlung ist das Jahr 1986 zum internationalen Jahr des Friedens erklärt worden. Damit sollen alle Staaten einen weiteren Stimulus dafür bekommen, ihre Handlungen darauf zu richten, die Erfordernisse der Hauptaufgabe der Gegenwart abzustimmen — der Aufgabe, die Sicherheit der Völker zu stärken und die Kriegsgefahr, vor allem die Gefahr eines Kernwaffenkrieges, zu bannen.

Selbstverständlich werden dabei wie bisher die beiden stärksten Mächte im Brennpunkt stehen, von deren Vorgehen in beträchtlichem Maße der Weltfrieden abhängt. Doch es muß erneut mit Besorgnis konstatiert werden, daß in deren Haltung zu dem Hauptziel des internationalen Jahres — zur Festigung des Friedens auf unserem Planeten — kaum Gemeinsamkeiten zu entdecken sind. Mit Fug und Recht kann gesagt werden, daß sich bisher nur einer der beiden Staaten in seinen Aktivitäten von der Sorge um diese Angelegenheit leiten ließ — nämlich die Sowjetunion.

In der Tat nehmen wir nur ein Beispiel — das von der Sowjetunion am 6. August einseitig verkündete Moratorium für alle nuklearen Explosionen. Selbst USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger und Konsorten, die gleich dem Helden aus Stanley Kubricks berühmten Film „Dr. Strangelove“ in

Liebe zur Atombombe und in Haß gegen deren Gegner entbrannt sind, vermögen keine Argumente zu finden, um der Sowjetunion, die das nukleare Wettrüsten zu stoppen versuchte, eigennützige und egoistische Motive zu unterstellen.

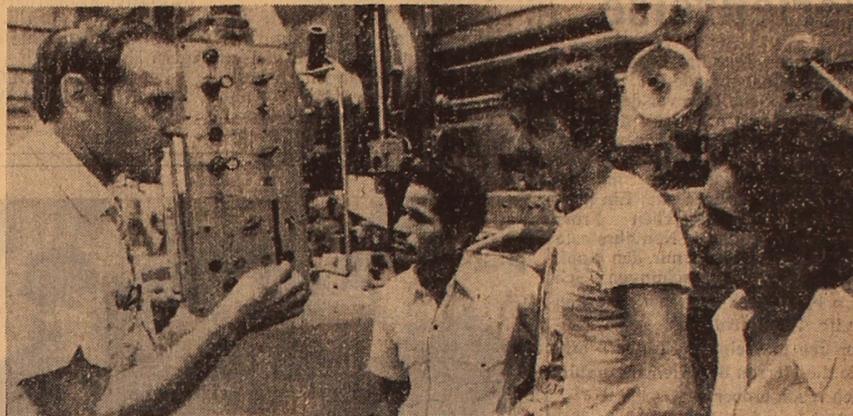
Ebensowenig gelang es den Vereinigten Staaten, irgendeine auch nur halbwegs akzeptable Rechtfertigung für ihre Weigerung zu finden, dem Appell Moskaus zu folgen und auf die nuklearen Explosionen zu verzichten. Denn für diese Weigerung der USA gibt es nur eine einzige vernünftige Erklärung, nämlich das Streben, die nuklearen Arsenale weiter auszubauen, darauf spekulierend, eine militärstrategische Überlegenheit zu erlangen. Und zwar nicht bloß die Arsenale auszubauen, sondern ihnen auch qualitativ neue Waffen, die Weltraumwaffen, hinzuzufügen.

Der jüngste Nukleartest in Nevada war ein Ereignis von seltener Vieldeutigkeit. Ersten zerschlug diese Deonation die Hoffnungen jener, die erwartet hatten, daß die USA sich im letzten Augenblick dem am 31. Dezember auslaufenden sowjetischen Moratorium anschließen. Zweitens hatte sich das Pentagon für die Explosion in zynisch demonstrativer Weise einen Zeitpunkt ausgesucht, da die Wogen der Erwartungen und Hoffnungen vor dem Ablauf des sowjetischen

Moratoriums besonders hochschlugen. Das war ein wohlgezielter Schlag gegen die allgemeinen Hoffnungen, darauf, daß Jahr 1986 zum Beginn eines Lebens der Menschheit ohne nukleare Explosionen zu gestalten. Driftens zeigte sich in voller Nacktheit die Verlogenheit der Washingtoner Zusicherungen, die „strategische Verteidigungsinitiative“ habe mit Kernwaffen nichts gemeinsam. Die Explosion in der Wüste von Nevada stand in direktem Zusammenhang mit der Erprobung eines der Elemente von SDI — des Röntgenlasers.

In seiner Botschaft zu dem beginnenden internationalen Jahr des Friedens erklärte UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar: Die Notwendigkeit, das Wettrüsten zu begrenzen und letzten Endes einzustellen ist heute akuter denn je. Dieser Erklärung muß zugestimmt werden. Denn die Ausdehnung des Wettrüstens auf Erdumlaufbahnen birgt die Gefahr in sich, daß dieser Prozeß außer Kontrolle gerät. Um so aktueller ist der Beschluß der UNO-Vollversammlung über ein internationales Jahr des Friedens. Denn dringender als je zuvor ist heute die Notwendigkeit, alle Kräfte auf der Erde dafür zu mobilisieren, dem nuklearen Wettrüsten Einhalt zu gebieten und unsere Erde zu retten.

Valentin WASSILEZ, TASS-Kommentator



Eine schwere Zeit durchlebt das revolutionäre Nicaragua. Die sozialistischen Bruderländer und vor allem die Sowjetunion erweisen der Republik große Hilfe bei der Wiederherstellung ihrer Wirtschaft und bei der Ausbildung hochqualifizierter nationaler Kader. Im Bild: Der sowjetische Spezialist Anatoli Buinewitsch aus Minsk erteilt praktischen Unterricht in der Zuckerfabrik „Der Juli-Sieg“. Foto: TASS

Aus der Mottenkiste...

Als des Oberhauptes eines großen Staates unwürdig hat Babrak Karmal die jüngste Rundkundrede Präsident Reagans bezeichnet, in der sich dieser in massiven Attacken gegen die Demokratische Republik Afghanistan — und die Sowjetunion ergangen hatte. In einem Bakhtar-Interview warf der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei und Vorsitzende des Revolutionärsrates Afghanistans dem USA-Präsidenten vor, er habe „die alten Lügen über die Lage in der DRA und Verleumdungen gegen die DRA und die UdSSR aus der Mottenkiste herausgeholt“. „Die bedeutenden Siege und Errungenschaften des afghanischen Volkes in diesem Jahr gehen ihm ebenso wie den anderen Vertretern der imperialistischen Welt offensichtlich wider den Strich“, sagte er.

„Die Wahrheit ist, daß die revolutionäre Macht in der DRA die Einheit aller Klassen und sozialen Gruppen der afghanischen Bevölkerung, aller nationalen und patriotischen Kräfte des Landes verkörpert. Wut und Haß ruft bei unseren Feinden auch die Tatsache hervor, daß die Demokratische Republik Afghanistan wachsendes internationales Ansehen genießt und von den friedliebenden fortschrittlichen Staaten unterstützt wird“, stellte der Politiker fest.

TASS-Erklärung

Am 28. Dezember 1985 wurde auf dem amerikanischen Testgelände im Bundesstaat Nevada eine weitere unterirdische Kernexplosion gezündet. Im Verlauf dieses Versuchs unter der Kodenbezeichnung „Goldstone“ wurde ein sogenannter nukleare gepumpter Röntgenlaser erprobt. Dieser von der Energie einer Kernexplosion gespeister Laser wird im Rahmen des „Sternenkrieg“-Programms entwickelt und ist für den Einsatz im Weltraum zur Vernichtung von strategischen ballistischen Raketen, deren Sprengköpfen, Satelliten und anderen Objekten im All bestimmt.

Der erwähnte Akt wurde von der USA-Administration ungeachtet der Tatsache unternommen, daß die Sowjetunion seit nunmehr fünf Monaten keinerlei nukleare Explosionen zündet. Nach amtlichen amerikanischen Angaben handelt es sich bereits um den sechzehnten Test in diesem Jahr und um die siebente nukleare Explosion seit dem Zeitpunkt, da die UdSSR ein einseitiges Moratorium für solche Explosionen verkündet und die Vereinigten Staaten aufgerufen hat, ihrem Beispiel zu folgen.

Mit der Fortsetzung der Nukleartests bringt sich die USA-Regierung immer mehr in Gegensatz zu dem deutlich artikulierten Willen der meisten Staaten der Welt und zu den Forderungen der breitesten Schichten der Weltöffentlichkeit und ignoriert die Warnungen, die von vielen einflußreichen Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens der USA, von Mitgliedern des amerikanischen Kongresses ausgehen.

Es liegt auf der Hand, daß die von den Vereinigten Staaten fortgesetzte Erprobung immer neuer Mittel der Kriegführung im Weltraum und auf der Erde im Widerspruch zu den Versicherungen der amerikanischen Führung steht, wonach sie die Unzulässigkeit eines Kernwaffenkrieges und der Versuche anerkenne, eine militärische Überlegenheit zu erlangen. Diese Handlungsweise der USA läßt sich in keiner Weise mit deren Erklärungen vereinbaren, sie seien bestrebt, die nuklearen Rüstungen „überflüssig und überholt“ zu machen, zu reduzieren und zu liquidieren.

Besorgniserregend ist auch, daß es sich um die Erprobung

von Lasertechnik für Raketenabwehr handelt, und zwar für solche, die im Weltraum eingesetzt werden sollen.

Bekanntlich sind weltraumgestützte Raketenabwehrmittel durch Artikel V des von den USA bereits 1972 ratifizierten unbefristeten Vertrags über eine Begrenzung der Raketenabwehrsysteme verboten. Außerdem untersagt der ABM-Vertrag Tests für Raketenabwehrzwecke anders als innerhalb im Voraus bekanntgegebenen und fixierter Versuchsgebiete. Solche Versuchsgebiete sind für die USA das Atoll „Kwajalein“ im Stillen Ozean und der Raum White Sands im Bundesstaat New Mexico. Die Tests für Raketenabwehrzwecke auf dem Gelände in Nevada aber können mit Fug und Recht als den USA-Verpflichtungen aus dem genannten Vertrag zuwiderlaufend qualifiziert werden.

In der Schaffung von Vorrichtungen für nukleare Explosionen im Weltraum dokumentiert sich anscheinend auch die Linie, deren Fortsetzung zur Verletzung von Artikel IX des SALT-2-Vertrages sowie von Artikel IV des Weltraumvertrages aus dem Jahre 1967 führen kann, der die Stationierung von Kernwaffen im All verbietet. Auch das kann nicht anders als mit erster Besorgnis registriert werden.

TASS ist ermächtigt zu erklären, daß die fortgesetzten Tests amerikanischer Kernwaffen von der Führung der Sowjetunion als Akte gewertet werden, die mit den Interessen der Lösung zentraler Sicherheitsfragen, die das Kernstück der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA bilden, sowie mit der Aufgabe der Verbesserung dieser Beziehungen und der Gesundung der internationalen Lage insgesamt nicht übereinstimmen. Sie lassen auch das Bestreben vermissen, günstige Bedingungen für die Ausarbeitung konkreter Maßnahmen zur Verhinderung eines Wettrüstens im Weltraum, zu dessen Beendigung auf der Erde, das heißt zur Beschleunigung der Genfer Verhandlungen zu schaffen, wie dies von der amerikanischen Seite im Verlauf des Gipfeltreffens zugesagt wurde.

Die Nukleartests müssen eingestellt werden. Das ist ein Gebot der Vernunft, eine Forderung von Millionen Menschen in der ganzen Welt, eine objektive politische und militärische Notwendigkeit. Eine verantwortungsbewußte Politik betreiben, heißt dies erkennen und entsprechende praktische Konsequenzen ziehen. Solche Konsequenzen dürfen die Völker mit Fug und Recht von der USA-Administration erwarten.

Die kleinen Märtyrer

Auf einem Seitenpaar brachte die populäre westdeutsche Illustrierte „Stern“ drei Farbbilder: Mehrere Kinderrücken mit blauen Flecken und streifenartigen blauen Narben. Entstellt durch Blisse und Kniffe. Ein weiteres Seitenpaar: die Leiche eines Brustkindes, winzig klein auf dem großen mit Zinkbleck beschlagenen Tisch im Totenhaus. Der Titel lautet: „Ein Alltagsfall“.

Der erste Eindruck: Diesmal hat der „Stern“, bekannt durch seine schmissige Aufmachung der Materialien, sein Ziel verfehlt: Zu nichts sagend für solche Tatsachen. Aber vielleicht ist das Absichtlich getan worden? Denn es geht in der Tat um etwas Alltägliches in der BRD. Um Mißhandlungen der Eltern an ihren Kindern verüben. Dieser scheinbar harmlose, aber mit vielen blauen Flecken „trüdelte“ ständig unterwegs aus der Schule. Der Vater schlug ihn dafür mit seinem benutzten Schuh. Dieses neunjährige Mädchen mit zahlreichen Narben „mühte, was es wollte“, sagte der Vater im Polizeirevier. Und er prügelte sie mit dem Antennenkabel. Er sei auch gehauen worden, doch das habe ihm nicht geschadet, erklärte er mit voller Selbstruhe. Ein anderes siebenjähriges Mädchen wurde von ihrer Mutter ständig gebissen, weil es dem Vater wie aus dem Ge-

sicht geschnitten war, der aber bei einer anderen sei. Sind das vielleicht Vergehen von Menschen mit gestörter Psyche? Mitnichten. Der „Stern“ zitiert die Aufzeichnungen eines Gerichtsarztes: „Wenn ich meine Dias von toteschundenen Kindern zeige, dann sind immer alle fürchtbar erschrocken: „Es handelt sich bestimmt nur um das einzelne Familiendrama eines brutalen Trunkers“. Sie trennen sich Kindermißhandlungen gibt es in allen Bevölkerungsschichten. Bei Akademikern wie bei Angestellten, bei Beamten genauso wie bei Bauarbeitern“. Ein anderer Experte sagte: „Die Peiniger sind Leute wie alle!“

Die Statistik zwingt uns gleichsam dazu, es zu glauben. Das ist grauenhaft, die Zahl ist zu groß: 30000 toteschundene und mißhandelte Kinder, 40000 Fälle, die offensichtlich die Rahmen „normaler“ Strafen überschreiten, werden alljährlich von der Polizei fixiert. Spezialisten sind der Ansicht, daß das nur der zehnte Teil der wirklich stattfindenden Fälle ist. Also 40000 pro 60 Millionen Einwohner der BRD, d. h. ein Verbrechen dieser Art wird (mit Ausnahme der Kinder selbst, der gebrechlichen Personen, die schon niemand etwas antun können, sowie der Kinderlosen) jedes Jahr womöglich in jeder zwanzigsten oder

dreißigsten Familie begangen. Nicht einmal Trinker, Rauschgiftsuchtige und Gelistesgestörte gibt es soviel. Folglich ist es eine wirklich typische Erscheinung.

Der Grund dafür? Der „Stern“ zählt mehrere Gründe auf: Inkompetenz in Fragen der Erziehung (?), ständiger Streß wegen unbefriedigender Wohnverhältnisse, Armut infolge der Arbeitslosigkeit. Den zweiten und dritten Faktor gibt es zweifellos und ihre Auswirkung nimmt zu. Neben allem anderen geht aus statistischen Angaben hervor, daß die Zahl solcher Zwischenfälle mit Kindern (sogar mit tödlichem Ausgang) in den letzten drei Jahren zugenommen hat. Dies aber sind gerade Jahre eines stabilen Wachstums der Arbeitslosigkeit. Diejenigen, die ihre Beschäftigung verloren haben, schonen sich selbst nicht (unter ihnen kommt Selbstmord 30mal häufiger vor als im Durchschnitt), hartverzeig sind sie auch gegenüber ihren Kindern. Was jedoch den erstgenannten Grund betrifft, versagt der das Verständnis eines Menschen mit unserer Moral. Man kann sich eine unerfahrene Mutter vorstellen, die den Kopf von der Unmenge der neuen Sorgen verliert, aber eine Mutter, die ihren kleinen Schreihals aus dem Fenster schmeißt? Egoistische Väter,

die damit unzufrieden sind, daß die Kinder ihnen ständig im Wege stehen, gibt es auch bei uns gar nicht so wenig, aber Väter, die ihre zu „aufdringlichen“ Vier- oder Fünfjährigen kaltblütig im Bad ertränken? Vielleicht kennt die Gerichtspsychiatrie solche Fälle? Der „Stern“ schildert solche, und die Reportage erschüttert gerade durch ihre Alltäglichkeit.

Meines Erachtens hat hier der Verfasser solche Umstände außer acht gelassen wie Gewohnheit zur Gewaltanwendung, die von klein auf anerzogen wird, darunter auch durch Film und Fernsehen (in derselben Ausgabe der Wochenschrift wird im Abschnitt „Modernes Leben. Zahlen“ mitgeteilt, daß ein amerikanisches Kind bis zu sechzehn Jahren im Fernsehen 18000 Totschläge zu sehen bekommt; in der BRD etwa viel weniger?) und, was besonders wichtig ist, das Verhalten zum Kind als zum Privatigentum der Eltern. Das findet seinen Ausdruck auch in den milden Strafen, die die westdeutsche Themis den Barbaren mit Elternrechten auferlegt, sowie darin, daß — so der „Stern“ — der brutale Umgang mit Kindern in den meisten Fällen überhaupt unbefragt bleibt. Hier einige Beispiele: Eine Mutter, die in einem Wutanfall ihr fünfmonatiges Söhnchen habtot gebissen hatte (es wurde ins Krankenhaus mit 21 tiefen Wunden und zwei Armbrüchen (durchgebissen?) eingeliefert), wurde nur zu anderthalb Jahren Gefängnisstrafe verurteilt; im September 1985 wurde in der westdeutschen Stadt Fulda ein

Vater zu fünfzehn Monaten Gefängnisstrafe verurteilt, der sein 13wöchiges Töchterchen totgeschlagen hatte, weil es ihm durch sei Geschrei die Ruhe raubte. Der „Stern“ schildert einen Fall, wo die Ärzte im Krankenhaus, wo ein sonderbar stilles und ernstes Kind eingeliefert wurde, Verdacht schöpften und darüber das örtliche Jugendamt informierten. Von dort kam ein nichtssagendes Antwortschreiben: das Kind stamme aus einer glücklichen Bürgerfamilie. Zum zweitenmal landete derselbe Junge in einer anderen Klinik mit schwerer Hirnschädigung und bluteten Narben tiefer Brandwunden auf den Handflächen. Offensichtlich hatte man ihm die Hände auf einer heißen Herdplatte verbrannt. Doch auch der zweite Anruf im Jugendamt blieb ergebnislos. „Was aus dem Kind geworden ist, wissen wir nicht“, sagten die Ärzte dem Reporter.

Solche „Nachsichtigkeit“ ist in der bürgerlich-gesellschaftlichen Moral tief verwurzelt. Dem „Stern“ zufolge, wird in der BRD jedes zweite Kind geschlagen. Nicht selten ist es für die Eltern ein Sündenbock und Prügelknabe bei Streitigkeiten in der Familie oder bei schlechter Stimmung. Als die Behörden in dem größten Bundesland Nordrhein-Westfalen eine Umfrage zu diesem Thema veranstalteten, stellte es sich heraus, daß 44 Prozent der Erwachsenen überzeugt sind, Prügelnschaden nicht, und 48 Prozent lehnten die Rechtmäßigkeit der Bestrafung von Eltern ab, die ihre Kinder

regelmäßig prügeln, kategorisch ab. Denn es wäre ja eine Einmischung in das Allerheiligste — in die Beziehungen des Eigentümers zu seinem Besitz. Vielleicht ändert sich aus diesem Grunde auch mit der Zeit nichts? Ich erinnere mich, daß die „Literaturjunge Gasea“ vor einigen Jahren in einem umfangreichen Artikel diesbezüglich grauenhafte Schreckenstaten aus der BRD schilderte. Doch alles ist anscheinend beim alten geblieben: wenn sich auch etwas verändert, dann nur zum Schlechteren.

In demselben Heft des „Stern“ gab es noch eine Reportage über Kinderhandel und über eine Art „menschliche Brutanstalt“, die Neugeborene für hohes Entgelt an kinderlose Ehepaare liefert (auch in diesen Fällen nehmen sich die Leute, wie die Praxis besagt, ein Kind um einen Preis geknaben zu haben). Hier versagt die Statistik, denn das ist ein illegaler Business. Dennoch konnten im Rheingebiet mehr als 700 solche Abmachungen ermittelt werden.

Der Beweggrund ist wiederum derselbe: Da das Kind gleich einem Gegenstand denjenigen gehört, die es in die Welt gesetzt haben und das Gesetz weniger die Interessen des Kindes als die öffentliche Meinung vor aufregehenden Fakten schützt, warum soll man da nicht Geschäfte machen? Da das sind Alltagsercheinungen einer Gesellschaftsordnung, die als die humanste gepriesen wird.

Valeri BERG, Berichterstatter der „Freundschaft“

In EWG aufgenommen

Spanien und Portugal sind ab 1. Januar 1986 Mitglieder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Mit deren Aufnahme wird die Zahl ihrer Mitglieder 12. Dem Beitritt der Länder der Pyrenenhalbinsel zu „Kleuropa“ sind acht Jahre schwierige Verhandlungen vorausgegangen, die mit der Unterzeichnung eines von den Parlamenten aller 12 Länder schon ratifizierten Abkommens abschlossen.

Wenn die neuen Mitglieder der Gemeinschaft für die EG-Partner vornehmlich neue Absatzmärkte darstellen, so ist die EG-Mitgliedschaft für Spanien und Portugal gleichbedeutend mit einem tödlichen Zusammenstoß auf ihren Binnenmärkten mit stärkeren Konkurrenten aus Frankreich, der Bundesrepublik, Großbritannien, Italien, Belgien, den Niederlanden, Irland, Dänemark, Luxemburg und Griechenland.

Für Spanien und Portugal wird die Integration in die EG einen Verlust von Millionen Dollar wegen Abschaffung der Zollschranken für die aus den anderen zehn Ländern zu importierenden Waren und den Ruin von Tausenden Industriebetrieben und Farmen bedeuten, die keine Möglichkeiten haben, den mächtigen westeuropäischen Monopolen Konkurrenz zu machen.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Besuch bei Taras Schewtschenko

Als unsere Klassenleiterin fragte, wohin wir eine kleine Ferienreise machen wollen, waren die meisten für Fort Schewtschenko. Auf den ersten Blick ist es eine gewöhnliche Kleinstadt. Aber hier hatte einst in der Verbannung der große ukrainische Dichter Taras Schewtschenko geschwehrt. Mit klopfendem Herzen sahen wir uns die Gedenkstätte des berühmten Kobsar an: sei-

ne Gefängniszellen, den Garten, der heute seinen Namen trägt, seine Zeichnungen und vergilbte Manuskripte, die man hier sorgfältig unter Glas aufbewahrt. Die Museumsexposition wird fortwährend durch neue Gegenstände aufgefüllt. Besonders beeindruckend wirkt das gestickte Porträt des Dichters, auf dem er wie lebendig aussieht. Die Erdhütte, in der Taras

Schewtschenko bei einer Fünzel seine Werke schuf, konnten wir durch Komfort verwöhnten Städter kaum als Behausung identifizieren. Schweigend standen wir dann an der von ihm gepflanzten Weide.

Lena JUNDINA,
6. Klasse, 6. Schule

Schewtschenko

Ferienreise

Das neue Jahr hat begonnen! Am schönsten finde ich immer die letzten Schultage vor dem Neujahrsfest — da prahlen die Abschützen voreinander, in was für Kostümen sie vor Väterchen Frost erscheinen und daß sie ihm bestimmt gefallen werden. Ein kleines Geheimnis: Väterchen Frost war ich. Ganze drei Neujahrsfeste durch. Ich zerbrach mir den Kopf, mit welchen Überraschungen ich ihre Feier noch schöner machen sollte. Da brachte ich eine Zauberrübe und einige „Räuber“ mit, die die Herzen der Kleinen natürlich rasch eroberten.

Die Mädchen aus den oberen Klassen flatterten vertraut umher — sie gefielen sich in den hauchdünnen Prinzessinnen- und Gräfinnengewänden. Die Schuldichter sahen und hörten nichts, sie suchten nach treffenden Reimen. Die Redakteure der Wandzeitungen waren auf der Suche nach einer Zugnummer für die fällige Ausgabe. Die Maler zeichneten rasch Wintersujets.

Unweit der Schule ist in wenigen Tagen eine ganze Burg entstanden — der Schneespielplatz. Die Märchenfiguren bauten wir natürlich mit.

Jetzt tummeln sich dort früh bis spät die glücklichen Kinder. Ab und zu eilen sie nach Hause, um sich schnell umzuziehen und zu einem Jolkafest im Pionierhaus, in der Bibliothek, im Kulturhaus oder im Filmtheater zu erscheinen. Hier geht's auch fröhlich her. Die Wanderlustigen eilen zum Bahnhof oder zur Busstation, um eine Ferienreise zu unternehmen. Im Wald kann man Sportgruppen auf Schiern antreffen, lediglich auch auf der Eisbahn, wo von früh bis spät muntere Musik klingt.

Sascha ROSHKOW,
Oberschüler aus Wolodarskoje

Gebiet Kokschetaw

Meine Mutti

Meine Mutti ist Lehrerin. Sie hat alle Hände voll zu tun. Aber sie findet immer Zeit, um viel zu lesen und Ausstellungen zu besuchen. Sie hört gern Musik und bringt auch uns Liebe zur klassischen Musik bei. Auf dem Balkon

und winters in Töpfen züchtet meine Mutter wunderbare Zierpflanzen. Sie näht gern für mich und für sich. Ich möchte meiner Mutti gern ähneln.

Sweta WOLOBUJEW,
Klasse 4a, 11. Mittelschule

Aktjubinsk

Kleine Abzeichen können viel erzählen

Mehrere Jungen und Mädchen aus meiner 6. Klasse sammeln Briefmarken, Münzen, Kleinkalender und Farbposter. Sascha Schröder hat eine reiche Kollektion von Abreißkalendern, und ich sammle Abzeichen zum Thema „Der große Lenin“, „Wohnorte und Städte meiner Heimat“ und „Denkwürdige Daten der SU“. Inzwischen habe ich schon 300 kleine Metall- und Plasteminaturen. So ein winziges Abzeichen kann manchmal sehr viel erzählen, wenn man darüber in Büchern nachliest. Es bereichert die Kenntnisse und gibt wunderbare Denkanstöße.

Ich stehe mit vielen jungen Sammlern in regem Briefwechsel. Wir tauschen nicht nur Abzeichen, sondern auch Informationen über jede Miniatur aus. Vor kurzem bekam ich aus Litauen zwei sehr seltene Abzeichen. Auf dem einen ist ein winziges Basrelief mit zwei Männergesichtern darauf. Ein Brief erklärte mir meine litauische Freundin, daß es die Bildnisse der Flieger Darjusa und Grunas sind. Diese tapferen Flieger unternahm 1933 einen Flug aus Litauen nach New York. Leider stürzten sie über Deutschland ab.

Das zweite Abzeichen zeigt das berühmte Gediminas-Schloß aus dem 14. Jahrhundert. So begann ich mich für die Geschichte Litauens zu interessieren. Besonders gefallen mir zwei alte Legenden.

Die eine erzählt vom Fürsten Gediminas, einem leidenschaftlichen Jäger, der einmal nach einer Jagd auf einen Berg übernachtete. Im Traum sah er einen eisernen Wolf laut heulen. Ein Priester deutete seinen Traum so: Auf diesem Berg muß ein Schloß errichtet werden, das zugleich eine Verteidigungsfestung gegen die Kreuzritter sein wird. Der eiserne Wolf symbolisiert die Kraft, sein Heulen — den Ruhm des künftigen unbesiegbaren Schlosses. Das Schloß wurde errichtet und in der Folge kein einziges Mal von Kreuzrittern eingenommen.

Die zweite Legende über dieses Schloß lautet: Als die Grube für den künftigen Bau ausgehoben wurde, sagte der Priester, man müßte den Göttern ein Opfer bringen. Es müßte unbedingt ein stattlicher Jüngling sein, den seine Mutter freiwillig hergibt. Es fand sich auch recht bald eine Mutter. Der Bursche wollte jedoch nicht sterben. Er gab

dem Priester drei Rätsel auf und sagte, wenn er sie erräte, gehe er freiwillig in den Opfertod, wenn nicht, soll man ihm das Leben schenken. Die Rätsel waren: Was ist in der Welt das Süßeste, das Leichteste und das Härteste. Der Priester meinte, es sind Honig, die Wildbiene oder der Flaum des fliegenden Vogels und das Schwert. Der Bursche widersprach: Das Süßeste ist die Muttermilch für den Säugling, das Leichteste — das Kind in den Mutterarmen und das Härteste — das Herz einer Mutter, die ihr eigenes Kind in den Tod schiekt.

Dem Burschen wurde das Leben geschenkt, der Priester aber verlangte ein schönes junges Mädchen als Opfer. Bald fand man ein hübsches Mädchen mit einem Strauß Feldblumen. Man setzte es in die Grube und warf einen riesigen Stein hinunter, der ihm aber nur den Feldblumenstrauß aus den Händen riß. Der Priester meinte dazu: „Die Götter wollten nur diese Blumen als Opfer haben.“ So entstand dieses Schloß ohne Menschenopfer und brachte dem litauischen Volke nur Glück.

Ganze Märchen, Legenden und Kapitel aus der Geschichte unseres Landes und unserer Gesellschaft können die winzigen Abzeichen erzählen, wenn man ihnen wahres Interesse entgegenbringt.

Eugenia WAGNER,
6. Klasse

Gebiet Pawlodar



Ein Abend im Studio für darstellende Künste

„Hier ist ein Brief aus der polnischen Stadt Torun. Dort gibt es nächsten eine Ausstellung der Kinderzeichnungen; man lädt uns ein, daran teilzunehmen. Wir wollen mitmachen“, mit diesen Worten begann Swetlana Rytschkowa die Beschäftigung im Studio für darstellende Künste beim Pionierpalast von Karaganda. „Wollen wir Zeichnungen dafür auswählen!“

Eine halbe Stunde später war der größte Tisch des Studios mit unzähligen farbenfrohen Zeichnungen überhäuft. Der Drachen Goryntsch speit aus allen drei Rachen Feuer auf den mutigen Recken, der lustige Burattino fuchelt mit dem goldenen Schlüssel vor der Nase des grausamen Carrabas-Barrabas herum, eine gewöhnliche Klassenstunde, die Landschaft einer modernen Industriestadt, das Porträt eines kleinen großäugigen Mäd-

chens — wie soll man sich in dieser Flut von Zeichnungen zurechtfinden, um die besten herauszuwählen!

„Hier sind wirklich so viele hübsche Zeichnungen, daß ich am liebsten alle hinschicken würde“, meint Nelly Besler. Die Zeichnungen von Elvira Stumpf sind jedoch außer Konkurrenz, denn sie ist ständige Preisträgerin verschiedener Gebiets-, Unions- und sogar internationaler Ausstellungen junger Künstler.

„Schade, daß noch so viele schöne Zeichnungen übrigbleiben“, seufzt Lena Besler.

„Nicht alles auf einmal“, beruhigt sie Swetlana Stepanowna. „Es wird noch mehrere Ausstellungen geben.“

Auf den Bildern: Bei der Auswahl. Die junge Künstlerin Elvira Stumpf.

Fotos: Jürgen Witte



Die Drei im Zeugnis

Ich bin schwach in Geographie — diese einzige Drei im Zeugnis ist mein Kummer und meine Schande. Es liegt aber nur an mir selbst, das muß man zugeben. In der 4. Klasse, als wir Naturkunde zu erlernen begannen, gefiel mir das Fach nicht. Daher schenkte ich ihm auch zu wenig Aufmerksamkeit. Jetzt bereue ich natürlich meinen Leichtsinns, denn Nachholen fällt mir schwer.

Ich sehe zwar ein, daß es meine eigene Schuld ist, aber mich an eine systematische Arbeit mit Buch

und Karte zu machen, schaffe ich noch nicht jeden Tag.

Nun hat mir Vati eine riesige Weltkarte zu Neujahr geschenkt und sie über meinem Schreibtisch angemacht. Jetzt „wandere“ ich mit großem Interesse durch die Länder, Ströme und Wüsten, die ich früher nie finden und nennen konnte. Vielleicht ist es eine Zauberkarte? Oder ist Geographie vielleicht sogar ein spannendes Fach?

Irene HELLWIG
Gebiet Zelinograd

Zwei Freunde

Es lebten einmal zwei Recken, der Wind und der Wasserstrom. Beide waren sehr stark. Oft wetteiferten sie miteinander. Die Pflanz- und zarten Lebewesen waren bei diesen Recken spielen nicht zu beneiden: Riesige Rollsteine, hundertjährige Bäume wurden von ihnen vom Platz gerissen. Rundum stöhnte und dröhnte alles von ihren „lustigen Streichen“.

Einmal machten die Freunde ihr Spielchen in einem Gebirge. Der Wind stieg in die Höhe und erklimmte leicht den höchsten Gipfel. Der Strom wollte nicht zurückbleiben und schlängelte sich zwischen den Felsbrocken. Er kannte den Weg schon, denn er hatte ihn bereits jahrelang zurückgelegt. Plötzlich stieß er auf eine Mauer, die es hier früher nicht gegeben hatte. Der empörte Wasserstrom war bestrebt, die Hürde möglichst schneller zu überwinden. Er sammelte alle seine Kräfte und warf sich mit aller Wucht gegen den Damm. Doch erfolglos. Der Recke versuchte es mehrmals, dabei brauste er so stark, daß die Felsen krachten und stöhnten. Der Damm hielt aber stand. Verzwei-

felt bat der Strom seinen Freund um Hilfe. Gemeinsam versuchten sie es noch einmal. Und wieder blieb die Talsperre unbesiegt. Menschen hatten sie hier aufgebaut. Lange genug hatten sie die Streiche des Stromes geduldet und darunter gelitten. Schließlich hatten sie es satt, und sie beschlossen, den Recken zu bändigen und dessen ungestüme Kraft zu nutzen.

Eine Zeitlang irrte der Strom noch herum in der Hoffnung, aus der Falle einen Ausweg zu finden, dann aber fügte er sich dem Willen des Menschen. Unzufrieden trat er über die Ufer, machte sich breit, brauste noch kurz — auf und verwandelte sich schließlich in einen ruhigen Stausee.

Als der Wind sah, daß seinem Freund nicht mehr zu helfen war, umkreiste er zum Abschied den neugeborenen stillen See und verschwand in der Ferne.

Es verging eine geraume Zeit. Der einst reißende Strom hatte sich inzwischen an sein ruhiges

Leben völlig gewöhnt. Nur ab und zu, wenn er seinen früheren Spielkameraden vorbeiziehen sah, wurde ihm recht traurig zumute.

„Ach, wie sehr beneide ich dich, mein lieber Freund“, sprach er eines Tages zum Wind. „Du bist dein eigener Herr, kannst hier herumliegen und toben, soviel du willst. Und ich, wie sehne ich mich nach meinem freien Leben!“ Wie verwundert war aber der Strom, als er von seinem Freund folgendes hörte:

„Du hast recht, ich bin wirklich frei und kann mir allerlei erlauben. Was nutzt aber meine Freiheit, wenn sie niemandem dient. Ich habe keine Freude mehr an den blöden Spielen und Streichen, weil ich dafür von den Menschen stets verdammt werde.“

Der Strom wollte seinen Freund trösten, doch dieser war schon über alle Berge.

Anatol MARTIN

Der bange Sonntag

oder Wenn man etwas auf die lange Bank schiebt

Das Telefon schrillte heiser. Georg nahm ab: „Hallo, wer ist da?“

„Georg, wie heißt die komische Wanne zur Herstellung von Säure?“ hörte er Igers Stimme.

„Na, Säurebad, wozu brauchst du das eigentlich?“

„Tja, ich schreibe einfach den Aufsatz über den Besuch im Patentbetrieb, und da ist mir das Wort entfallen“, sagte Igor und wollte schon aufliegen.

„Du schreibst schon den Aufsatz, den wir erst am Montag liefern müssen?“ wunderte sich Georg. „Heute ist ja erst Donnerstag.“

„Na und? Ich bin mit meinen heutigen Hausaufgaben schon fertig und habe zufällig einige Stunden frei, deshalb will ich ihn schreiben, um ihn loszuwerden.“

„Mensch, du bist verrückt, komm spielen wir lieber Hockey.“

„Nein, danke!“ sagte Igor trocken und legte, ohne zu grüßen, ab. Georg zog sich schnell um, nahm

den Hockeyschläger, den Helm und die Schlittschuhe und verschwand für drei Stunden aus der Wohnung. Selbstverständlich kam es abends nicht mehr zum Aufsatz. Auch am Freitag hatte er dafür keine Zeit. Am Sonnabend hatte er sich fest vorgenommen, ihn zu schreiben, aber zuerst wollte er sich zusammen mit seiner Schwester den spannenden Abenteuerfilm ansehen. Der war noch nicht zu Ende, da bekam Georg Besuch — Andrej Ochotnikow, der über die Fußballspieler seiner Lieblingsmannschaft „Kairat“ alles wußte. Als Andrej nach Hause ging, lief im Fernsehen schon die Sendung „Gute Nacht, Kinder!“ Georg duschte danach noch schlaftrunken und fiel erschöpft ins Bett. „Ich habe ja schließlich noch den ganzen Sonntag vor mir“, klammerte er sich an den rettenden Gedanken und schlief ein.

Georg galt überhaupt als Langschläfer. Auch an diesem Sonntag schlief er in den Tag hinein. Am

Nachmittag wurde er nervös. Er habe dringend einen Aufsatz zu schreiben, und die ganze Familie sei zu Hause und störe. Mutter, Vater und Schwesterchen Nelly zogen sich schweigend an und gingen in den Park spazieren. Vorhin hatte Vater das Telefon abgestellt, damit niemand den fleißigen Schüler störe.

Jetzt saß der Junge mütterseelenallein und schrieb. So richtig wollte es anfänglich nicht klapfen, denn hinter dem Fenster sah er Andrej und Igor sorgenlos Hockey spielen. „Das Programm ist viel zu schwer für uns, wir müssen sogar an unserem einzigen freien Tag diese blöden Aufsätze schreiben“, brummte er vor sich hin.

Inzwischen war es dunkel geworden, die Familie kam, ab zum Abendbrot, guckte sich einen Film an und ging schlafen. Georg saß und quälte sich. Mit Mühe und Not hatte er den Aufsatz geschrieben. Es war 24 Uhr.

Solche „fleißigen“ Schüler gibt es wahrscheinlich nicht nur in unserer 6a...

Olga SCHLOTTHAUER,
Jungkorrespondentin aus der 92. Schule
Alma-Ata

David JOST

Winterfreude

Neuschnee, über Nacht gefallen, hüllt die weite Landschaft ein. Schillernd strahlen wie Kristalle Auengründe, Feld und Hain...

Da sag ich zum Bruder Klaus: „Wolln wir nicht ins Feld hinaus?“

Als wir angeschnallt die Bretter, geht beim ersten

Frührotstrahl unsre Fahrt durch das verschneite nebelblaue Wiesental.

Dann besteigen wir die Höhe...

Rings um uns — welch eine Pracht!

Und dann bringen ich und Klaus Winterfreude mit nach Haus.

Opas Geschenk

Opa Karl schenkte uns ein winziges Kätschen. Wir nannten es Puschok. Ich halte sein Karton mit Sand in Ordnung, und Olga füttert es aus dem Napf mit Milch. Puschok spielt gern mit Olgas Spielsachen und mit Omas Knäuel. Wenn man im Fernseher Trickfilme zeigt, setzt er sich neben uns und starrt auf den Bildschirm, als verstehe er etwas.

Serjoshka UNGEFUG,
1. Klasse

Gebiet Turgai

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“